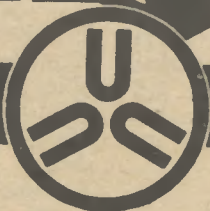


Sittenzeltung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

6. Jahrgang

Zuschriften für die „Sittenzeltung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

17. Juli 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet

Nummer 15

Wirtschaftlicher Rundfunk

Endlich haben wir uns in der Unterstützung der deutschen Landwirtschaft zu einer Tat aufgerafft. Das Roggenbrotgesetz ist im Reichstag angenommen worden. — Es darf danach unter Verwendung von Roggen nur Brot hergestellt werden, das mindestens 97 Prozent Roggenmehl enthält, das höchstens zu 60 Prozent ausgemahlen ist oder mindestens 97 Prozent Mahlerzeugnisse des Roggens, die zu 100 Prozent ausgemahlen oder geschrotet sind, oder schließlich mindestens 80 Prozent Roggenmehl, das höchstens zu 60 Prozent ausgemahlen ist und höchstens 17 Prozent Weizenmehl oder Roggenschrot enthält, wobei die Bestandteile der Mahlerzeugnisse des Roggens und Weizens zusammen 97 Prozent betragen müssen.

Das letztere Brot darf nur in den Verkehr gebracht werden, wenn

es als Mischbrot gekennzeichnet ist. Weiter sieht das Gesetz vor, daß das Gewicht des Brotes stets ein ganzes Vielfaches von 250 Gramm betragen muß. —

Damit ist der richtige Weg beschritten, der den Verbrauch des gesunden Roggenbrottes fördert, das wir aus dem bei uns in Deutschland in völlig hinreichender Menge angebauten Roggen herstellen können. Viel zu viel hatten wir uns an den Luxus des Weizenbrottes gewöhnt, dessen Urstoff, Weizen, wir größtenteils für unser teures Geld aus dem Ausland einführen mußten. Auch wenn wir Roggenbrot kaufen wollten, so war es fast immer stark mit Weizen vermischt. Das hört jetzt auf. Jeder, der dieses gesunde u. billigere

Roggenbrot essen will, kann es jetzt in reiner Art kaufen. Der Erfolg wird

nicht ausbleiben und sich vor allem in unserer Handelsbilanz auswirken. Hoffentlich werden sich die Deutschen endlich darauf besinnen, daß es nicht nur billiger und gesünder ist, Roggenbrot zu essen, sondern daß sie damit auch der schwer ringenden deutschen Landwirtschaft helfen und zugleich zur Besserung unserer Geldlage beitragen.

Es ist erfreulich, daß die Erkenntnis der Bedeutung überflüssiger Wareneinfuhr in der Allgemeinheit wächst. Auf diesem Gebiete bestehen aber noch viele Möglichkeiten, wenn im Zusammenwirken aller Berufs- und Bevölkerungskreise die Deckung des heimischen Bedarfs stärker als bisher der inländischen Erzeugung überlassen wird, und zwar sowohl was industrielle Erzeugnisse wie landwirtschaftl. Produkte anlangt. Die Bevorzugung ausländ. Waren steigert die Arbeitslosigkeit, und die Absatzkrisis wird verschärft. Die heimische Ware verdient ohne weiteres überall den Vorzug, wo sie bei gleichem Preis und gleicher Ausstattung in gleicher Güte wie die ausländische er-

hältlich ist. In anderen Ländern wird dieser Grundsatz viel stärker befolgt als bei uns in Deutschland. Wir erinnern nur an England. In London sind z. B. an den wichtigsten Zentren des Verkehrs große Tafeln angebracht mit der Ueberschrift: „Siehe, was der heimische Landwirt zu verkaufen hat, und dann kaufe!“ Eine geographisch-statistische Kartenzeichnung zeigt dann die Produkte der verschiedenen Gegenden. Es ist erfreulich, daß jetzt auch in Deutschland die Propagierung des Verbrauchs heimischer Erzeugnisse an Boden gewinnt. Von Führern unserer Wirtschaft ist der Volkswirtschaftliche Aufklärungsdienst gegründet worden, der, wie schon der Name sagt, durch Aufklärung in enger Zusammenarbeit mit Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Handel, vor allem aber auch mit den Organisationen der Endverbraucher positive Arbeit leisten will. Aufklärung ist vielfach dringend notwendig, weil viele ausländische Erzeug-

nisse, die keineswegs billiger oder besser sind, als entsprechende deutsche Fabrikate, oft unter deutscher Flagge segeln, so daß vor allem die Hausfrau, die etwa 80 % aller Einkäufe des Haushalts tätigt, der also eine sehr wichtige wirtschaftliche Aufgabe zukommt, oft irreführt wird.

Zur Frage der Preissenkung und, um dazu zu gelangen, zu einer Lohnsenkung, finden wir zwei bemerkenswerte Auslassungen.

Die bekannte Zeitschrift „Die Hilfe“, die demokratischen Kreisen nahesteht und auch gewerkschaftlichen Erwägungen zugänglich ist, schreibt zur Frage der lohnpolitischen Entlastung u. a. folgendes (Heft 22 vom 31. Mai 1930):

„Das Schwungrad der Konjunktur könnte schneller angebrocht werden, wenn nicht die Bremswirkung

starrer Kartellpreise und starrer Löhne vorhanden wäre. Tariflöhne und Kartellpreise gehören wirtschaftlich zusammen. Ohne eine gewisse Lohnsenkung in einzelnen Zweigen der Wirtschaft wird an einen wirkamen Abbau der Kartellpreise nicht gedacht werden können.

Eine, wenn auch bescheidene, Herabsetzung des Lohn-Niveaus wird sich dabei vielfach nicht vermeiden lassen. Der Grundsatz starrer Tariflöhne und starrer Kartellpreise darf nicht überspannt werden. Eine gewisse Beweglichkeit muß auch hier erhalten bleiben, denn die Wechselagen der Konjunktur erfordern eine gewisse Beweglichkeit aller Kostenanteile der Wirtschaft. Schließlich darf es nicht dahin kommen, daß nur des Grundsatzes starrer Tariflöhne halber der Wiederaufschwung der Wirtschaft verzögert und das Heer der Arbeitslosen unnötig vergrößert wird.“ — „Der deutsche Metallarbeiter“, eine Wochenschrift des christlichen Metallarbeiterverbandes äußert sich (Heft 24 vom 14. Juni 1930) folgendermaßen:

1. Die allgemeine Lage erfordert von jeder Schicht heute Opfer. Die Arbeiterschaft wird sich ihrer Pflicht nicht entziehen. Aber sie verlangt



Die Eisenbahnbrücke über die Donau bei Belgrad zur Verbindung nach Pancevo
Zum Aufsat „Vom Bau der Pancevobrücke bei Belgrad (Jugoslawien)“ auf Seite 9 der vorliegenden Ausgabe

mit Recht, daß die Opfer, die gebracht werden müssen, gerecht verteilt und daß die schwächste Schicht nicht die größten Opfer bringen soll.

2. Ein neuer Wirtschaftsgeist ist im Werden. Der Gedanke engerer Zusammenarbeit unter den einzelnen Schichten, entsprungen aus der Behebung der allgemeinen Notlage, muß vertieft und erweitert werden. Vor allem gilt das für Unternehmer und Arbeitnehmer. Keinen Zweck hat eine romantische Stimmung; wesentlich ist die gerechte Behandlung vorliegender praktischer Fragen.

Es folgt dann ein Dank an den Reichskanzler Dr. Brüning. Ganz besonders erfreulich ist das hier abgelegte Bekenntnis zum Glauben an die Sachlichkeit. Wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf der Grundlage der gemeinsamen Not und des gemeinsamen Freiheitswillens streng sachlich und unter Achtung der beiden Kategorien gezogenen Grenzen vorgehen, könnte man in der Tat auf eine neue Wirtschaftsgegnung und Staatsgegnung hoffen!

Die oben ausgesprochene Feststellung, daß die allgemeine Lage von jeder Schicht heute Opfer fordert, bezieht sich natürlich auch auf die Beamtenenschaft. Eine Zuschrift an uns aus Beamtenkreisen ist der Meinung, daß der geringer bezahlte Beamte das Opfer nicht bringen könne. Lassen wir dazu einmal einen anderen Beamten sprechen. Es ist ein dem Lehrerstande angehöriger. Er sagt in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ folgendes:

„Das Reich ist in Not, in großer, schwerer Not, die im Interesse seines Bestandes so bald wie möglich gelindert bzw. beseitigt werden muß. Wir Beamte bilden eine der starken Stützen des Reiches und der Länder. Wir haben große Vorteile von Reich und Staat durch unsere in der Reichsverfassung fest verankerten Rechte. Ich führe nur kurz an: Sichere, feste Anstellung; einigermaßen auskömmliche Befoldung, auf deren Auszahlung zu bestimmten Zeitpunkten wir mit Sicherheit rechnen können; sichere Versorgung im Alter durch gesetzlich gesicherten Anspruch auf Ruhegehalt; gesetzlich geregelte und daher sichere Versorgung unserer Hinterbliebenen. Wenn wir gerade in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Not unsere Lage mit der anderer Berufe (Arbeiter, Handwerker, auf Kündigung beschäftigte Angestellte usw.) vergleichen, so müssen wir bei objektiver und neutraler Erwägung ohne weiteres zugestehen, daß wir diesen Kreisen gegenüber doch viele Vorteile genießen, die uns in schweren Notlagen unseres Vaterlandes auch zwingen, ihnen voran gewisse Opfer zu bringen, die jene infolge der Unsicherheit ihrer gesamten wirtschaftlichen Lage nicht zu bringen imstande sind, die auch niemand von ihnen fordern wird.“

Weshalb Lohnabbau?

Diese mit Recht immer wieder gestellte Frage haben wir maßgeblichen Stellen vorgelegt und erhalten darauf folgende Antwort:

Der im Bereich der nordwestlichen Hütten- und Maschinenindustrie beschäftigten Arbeiterschaft soll nachstehend ungeschminkt eine Darstellung der wirtschaftlichen Zusammenhänge gegeben werden, die zum Lohnabbau geführt haben. Wir wenden uns damit unmittelbar und ausschließlich an die Arbeiterschaft der nordwestlichen Gruppe.

Wie war denn die Lage der Eisenindustrie im März 1930, also kurz vor den Lohn- und Preisentzugsbestrebungen? Die auf den Kopf der Belegschaft entfallende Zahl der Feiertunden war auf 30 monatlich angewachsen und die Belegschaften hatten sich gegenüber Juli 1929 um rund 22 000 Mann vermindert. Da die Auftragseingänge einem Tiefstand zustrebten, der schlimmer war als der von 1926, mußte mit noch weiteren Entlassungen und Feiertunden gerechnet werden. Bekanntlich bedeutet aber für den Arbeiter schon eine Feiertunde pro Woche einen Verdienstausschlag von fast 15 %.

Dieser für die Werke und für die Arbeiter in gleicher Weise unerträgliche Zustand machte einen Abhilferversuch zur dringenden Notwendigkeit.

Mit dem Vorschlag der Gewerkschaften, die wöchentliche Arbeitszeit bis auf 40 Stunden ohne Lohnausgleich zu verkürzen, also einen 15%igen Verdienstausschlag in Kauf zu nehmen, nur um Arbeitslose wieder in Beschäftigung zu bringen, war nichts anzufangen. Schon der vorliegende Stand der Feiertunden war ja praktisch kaum etwas anderes als eine erhebliche Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich, so daß durch die tarifvertragliche Genehmigung dieses Zustandes nicht die geringste Aussicht geboten wurde, eine größere Anzahl von Arbeitslosen zur Beschäftigung zu bringen. Sodann war nicht einzusehen, warum man das Opfer eines 15%igen Verdienstausschlages verweigern sollte, wenn es Wege gab, die Arbeiterschaft bei normaler Arbeitszeit und bei vernünftigen wirtschaftlichen Maßnahmen besserzustellen. Und solche Wege gab es. Die Arbeitgeber und mit ihnen die christlichen Gewerkschaften waren überzeugt, daß durch eine Senkung der Löhne bei gleichzeitigem Preisabbau die Eisenwirtschaft sich so beleben lasse, daß eine vollere Beschäftigung der Arbeiter und in Verbindung mit verbilligten Lebenshaltungskosten eine langsame Erhöhung des Arbeitereinkommens bis auf den normalen Stand möglich sein werde.

Wenn die Gewerkschaften selbst mit ihrem Vorschlag der Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich eine 15%ige Minderung des Lohnes vertreten zu können glaubten, so war eine 7½%ige, für die Preisentwertung und damit für eine bessere Beschäftigung verwandte Lohnsenkung sicherlich keine allzu große Zumutung.

Sie war auch aus dem Grunde kein untragbares Opfer, weil im Oktober 1928 — also noch vor der Lohnhöhung und Arbeitszeitverkürzung durch die Entscheidung Severings im Eisenkampf — die Wochenverdienste in der eisenhaltenden Industrie trotz verkürzter Arbeitszeit für die Akkordarbeiter am Hochofen 10 %, im Stahlwerk 8 % und im Walzwerk 7 %, und auch nach Abzug der Steuern und sozialen Beiträge noch um 7 %, um 5 % und um 4 % in den genannten Betriebsabteilungen kraftmäßig über dem Friedenslohn gelegen hatten.

Nun wirkt sich freilich die 7½ prozentige Lohnsenkung für die einzelnen Arbeiter sehr verschieden aus, und auf diese nicht genügend überlegte Tatsache sind die meisten Enttäuschungen und Verärgerungen zurückzuführen. Die 7½ % verstehen sich ja nur im Verhältnis der Gesamtabzüge zur gesamten Lohnsumme. Sie sind nur ein Durchschnittssatz, stellen nur die Geldsumme dar, die notwendig ist, um einen wirklichen Preisabbau, dessen Kosten bekanntlich über den ersparten Lohnsummenbetrag ganz erheblich hinausgehen, überhaupt durchführen zu können.

Es ist aber ganz selbstverständlich und liegt vor allen Dingen auch im Sinne des Tariffschutzes, daß geringverdienende Arbeiter weniger opfern als höherverdienende.

Gerade in der eisenhaltenden Industrie lagen die wirklichen Verdienste außerordentlich hoch über dem Tariflohn zuzüglich Akkordsicherung, nach der amtlichen Statistik bis zu 85 %. Diese große Spanne erlaubte zunächst, den Lohnabzug auf die Akkordlöhne zu beschränken. Auch tarifrechtlich kam nichts anderes in Frage, denn die Tariflöhne liefen unkündbar bis zum 30. September 1930, während zur Regulierung der Akkordverdienste nur erforderlich war, die sogenannte Severing-Klausel in Wegfall zu bringen, d. h. diejenige Bestimmung des Rahmentarifes, nach der die einmal festgesetzten Akkordlöhne starr bleiben mußten. Sodann verlangte die große Spanne zwischen Tarif- und Akkordhöchstlöhnen auch eine stärkere Staffelung der Akkordabzüge, nicht zuletzt auch aus sozialen Gründen.

Vielfach ist nämlich der von Arbeitsnordwest vorgesehene Akkordabbau als ein verfehlter Leistungslohnabbau kritisiert worden. Sicherlich ist es richtig, daß die Kürzung eines Ueberschusses, der allein durch die Leistung des Arbeiters hervorgerufen wird, bedenklich ist. Man muß sich aber darüber klar sein, daß die starken übertariflichen Verdienste in der Eisenindustrie nicht nur durch die Leistung bedingt sind, sondern daß in ihnen auch Leistungssteigerungen stecken, die durch technische Verbesserungen hervorgerufen sind, und daß diese Ueberschüsse außerdem auch durch die Konjunkturlage maßgeblich mitbeeinflusst werden. Da in der Eisenindustrie die übertarifliche Spanne so groß war, daß sie unmöglich durch die Leistungssteigerung des Arbeiters allein hervorgerufen sein konnte, bestanden keine Bedenken, diese Spanne in Zeiten schlechter Wirtschaftslage zu verkleinern und zur Preisentwertung zu benutzen. Hier liegt ja gerade auch der Ausgangspunkt neuer Hoffnungen und neuer Ausblicke.

Der bei den einzelnen Spitzenarbeitern erheblich über den Durchschnitt von 7½ % hinausgehende Verdienstausschlag ist ja nicht für die Ewigkeit bestimmt!

Er ist ein Konjunkturabzug! Ein solcher Konjunkturabzug war eben unter der Severing-Klausel nicht möglich. Er ist aber notwendig, wenn eine Industrie den Wechsel der Konjunkturen überstehen und selbst an der Schaffung einer neuen Konjunktur mitarbeiten will. Das Opfer, das die Arbeiter heute bringen, ist also nicht Zweck, sondern Mittel zum Zweck, Mittel zu besserer Beschäftigung — vielleicht auch das Mittel zu späteren höheren Verdiensten, zu Verdiensten, die von größerer Kaufkraft, für die Werke tragbar und darum von längerem Bestande sein werden.

Natürlich muß die übrige Wirtschaft und die öffentliche Ausgabenwirtschaft dem Drosselungsprogramm der Eisenindustrie folgen. Da aber bleibt einsteilen noch viel zu wünschen übrig. Die Eisenindustrie geht ihren Weg nach den gewonnenen Erkenntnissen folgerichtig weiter.

Schon sind auch die Angestelltengehälter bis zu den höchsten Spitzen hinauf gekündigt,

um sie demnächst ebenfalls in angemessenem Verhältnis herabzusetzen. Die Werkskonsumantalkassen haben das Zeichen zum Preisabbau im Einzelhandel gegeben. Die Verhandlungen mit den Verbänden des Einzelhandels sind aufgenommen. Im übrigen muß sich der Arbeiterhaushalt selbst dadurch helfen und erzieherisch auf den Handel wirken, daß er die billigsten Quellen aufsucht und dadurch jedwede Preishochhaltung bestraft.

Der Schlichter hat sich diesen Erkenntnissen mit dem bekannten Spruch von Dönhagen angeschlossen. Er konnte das umso mehr, als einige Tarifänderungen ja auch erhebliche Verbesserungen in einzelnen Punkten brachten, Verbesserungen, die selbst im Augenblick des allgemeinen Opfers den geringstbezahlten Arbeiter noch besser stellen als früher. Hier tritt der unbedingt gerechte und soziale Charakter auch dieser neuen Tarifgestaltung deutlich in Erscheinung.

Die Verbindlichkeitsklärung haben die Arbeitgeber nach Ablehnung des Schiedsspruchs durch die Gewerkschaften nur darum beantragt, um eine Stellungnahme der Reichsregierung zu veranlassen. Tarifrechtlich war die Verbindlichkeitsklärung nicht nötig, da ja am 1. Juli durch Ablauf des Rahmentarifes die Severing-Klausel sowieso wegfiel. Mit der Verbindlichkeitsklärung hat sich aber nun die Regierung hinter die Eisenindustrie gestellt, und die Arbeiterschaft sollte nicht übersehen, daß alle, die zur Arbeitsverweigerung aufgefordert haben und weiterhin Unruhe und Unfrieden zu stiften suchen, sich nicht nur tarifbrüchig machen, sondern sich auch einer von allen verantwortungsvollen Führern als notwendig erkannten Umkehr und Einkehr entgegenstemmen und damit Wirtschaft, Volk und Arbeiterschaft schädigen.

EINE SCHNITTE ROGGENBROT TÄGLICH MEHR ALS BISHER!

Und du wirst etwas Gutes erweisen: deinem Geldbeutel, deiner Gesundheit und vor allem deinen Kindern!



25829/1.

Sei bei der Arbeit mit dem Kopf - ein Unfall kommt oft unverhofft!

Zeitgedanken

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Maschinenbetriebe

(1. Fortsetzung.)



Am leichtesten scheiden wir schlechte Gedanken aus unserem Bewußtsein aus, wenn wir sie vollständig ignorieren. Menschen von gleichem Temperament, gleichem Charakter, gleicher Willeneinstellung stehen — und mögen sie gleich tausend Meilen voneinander entfernt wohnen — in ein und demselben Gedankenstrom. Darum noch einmal: „Im Denken ist wahrlich Vorsicht geboten.“

Es ist nicht gleich, mit welchen Gedanken wir unser Bewußtsein nähren. Ferner ist es nicht gleich, mit welchen Menschen wir verkehren. Wir müssen wissen, daß wir die fluidischen Kräfte aller Menschen, mit denen wir uns in Gedanken befassen und mit denen wir im Umgang stehen, absorbieren. Je mehr wir unser Bewußtsein mit häßlichen, fehlerhaften Gedanken speisen, desto häßlicher wird unsere Seele und tierischer, trübsinniger unser geistiger Blick.

Die meisten Menschen sind ihrem eigenen Denken, ihrem eigenen Wesen fremd geworden, darum auch sehen wir überall soviel Zwiespalt, Elend und Brutalität. Sind aber Zwiespalt, Selbstzucht und Brutalität nicht die kräftigsten Merkmale der seelisch-geistigen Anfeilheit und Verkommenheit? Sicherlich!

Wir können körperlich, physisch wachsen und dennoch seelisch-geistig verkümmern. Wir können körperlich hundert Jahre alt werden, während unsere geistige Entwicklung auf einer ganz niedrigen Stufe stehen bleiben kann. Es ist klar, daß das körperliche Wachstum mit der Entwicklung des Seelenlebens Hand in Hand gehen muß, soll die rechte individuelle Freiheit und Selbstständigkeit, die lebensgestaltende Schöpferkraft und Willendurchdringung im Menschen und Blut werden. Demnach besitzen nur diejenigen Menschen eigene, freie und selbständige Gedanken, die sich im eigenen Wesen erschaffen und die ferner ihre innerste Artlichkeit in eine aus der eigenen Seele geborenen Form gebracht haben.

Wir leben in einer Zeit, wo Menschen mehr denn je im Dämmerweben einer falschen und trügerischen Wirklichkeit seelische Verankerung suchen und

finden. Wie Wetterfahnen drehen sie sich nach dem Winde derjenigen Lebensströmungen, die ihrem Wesen feindlich gesinnt sind. Wie Marionetten werden sie gebraucht von dunklen, fremden Mächten, von Mächten, die der Ausfluß involutionsärer, degenerierender Willensimpulse sind. Können wir solche Menschen als freie, mündige Geister bezeichnen? Niemals!

Selbstverwirklichung ist unser Ziel, Selbstverwirklichung unsere hehrste und vornehmste Aufgabe. Nur aus der stets fortschreitenden Selbstverwirklichung kann die lebensgestaltende Kraft und Schöpferfreude des Menschen geboren werden. Was ist eigentlich Selbstverwirklichung? Deutsche Frauen, Deutsche Männer! Selbstverwirklichung ist die Herausmeißelung des eigenen, ursprünglichen, mit dem Urgefehl des Lebens übereinstimmenden Charakters aus dem tierischen Ich, ist die Aktualisierung höchster, in der eigenen Seele schlummernder Eigenschaften und Fähigkeiten, die, wenn sie in der rechten Form und Ausstrahlung gebracht werden, dem Menschen höchsten Schatz zu eigen geben. Wie der Künstler aus rauhem, unbehauenen Stein das Kunstwerk formt und gestaltet, so auch soll und muß der Mensch seinen Charakter dunklen, tierischen Trieben entreißen und zur höchsten Entfaltung bringen. Anders und auf anderem Wege wird die Selbstverwirklichung nicht erreicht. Ohne Selbstverwirklichung ist bejahende, aufbauende Lebensarbeit, ganz gleich in welcher Form sie sich auch bewegen mag, ein Ding der Unmöglichkeit. Weil wir nun auf sie angewiesen sind, ist und bleibt sie unser eigentliches Ziel, unsere eigentliche Lebensaufgabe. Alle unsere spirituellen Kräfte müssen wir dazu verwenden, daß diese Lebensaufgabe restlos gelöst wird; darum tut es uns wahrlich not, daß wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf den eigenen Denkprozeß richten.

Obwohl wir auch die ekelregenden Abgründe menschlichen Lebens kennenlernen müssen, müssen wir dennoch nur Gedanken der Kraft, der Freiheit, Gedanken der Jugend, Schönheit und Freude in uns aufnehmen und zur Aktualisierung bringen. Abbauende, zerstörende Gedanken, auch wenn sie in gleißendem Lichte verklärter Sinnlichkeit sich uns vorstellen und um unser Interesse buhlen, müssen wir von uns weisen. Wir können sie sehen und dennoch verneinen. Wir müssen sie nur bis vor das Tor unseres Herzens kommen lassen. Wenn aber die vielen Fehler, Häßlichkeiten und Verunstaltungen, welche innerhalb unseres Weltgetriebes wirksam sind, uns belästigen und Bitternis in uns gießen, dann müssen wir schweigend, verneinend über schlammige Pfützen und Abgründe menschlicher Irrungen und Verfehlungen hinwegsehen können, und zwar so, als wären sie für uns

Die Kohlensäure — der Feind des niederschlesischen Knappen

Die Grubenkatastrophe von Hausdort ist die schwerste, die seit dem Jahre 1908 den deutschen Bergbau betroffen hat, als auf Zeche Radbod bei Hamm 360 Knappen den Bergmannstod erlitten. Vier Jahre später — 1912 — forderte in Bochum eine Schlagwetterkatastrophe 117 Todesopfer — und dann blieb unser deutscher Bergbau fast ein Jahrzehnt von schwersten Schicksalsschlägen verschont. Erst 1921 fielen auf Zeche Mont Genis bei Herne 79, im Jahre 1923 auf der Heiniggrube bei Beuthen, O.-S., 112, und schließlich 1925 auf Minister Stein bei Dortmund 135 Bergleute schweren Schlagwetter- und Kohlenstaubeexplosionen zum Opfer; auch die schweren Katastrophen auf Zeche Dorstfeld, die ein halbes Hundert Menschenleben kostete, und auf Zeche Holland in Wattenscheid mit 20 Todesopfern fielen noch in dieses schwarze Jahr des deutschen Bergbaues.

Das jetzt von diesem schwersten Schicksalsschlag betroffene niederschlesische Revier hatte erst im Jahre 1929 eine Schlagwetterkatastrophe auf der Glückhils-Friedenshoffnung-Grube mit 25 Toten zu verzeichnen; doppelt schwer erschüttert stehen wir daher vor dem gewaltigen Ausmaß des jetzigen Unglücks.

Bei dem Unglück im Kurt-Schacht der Wenzeslaus-Grube handelt es sich um keine Schlagwetter- oder Kohlenstaubeexplosion, sondern um eine Naturkatastrophe, wie sie in diesem Ausmaße noch selten im Bergbau vorgekommen sein dürfte. Nach den vorliegenden Meldungen wurde ein außerordentlich großes Kohlenäure-Gasnest angeschlagen, aus dem die unter Druck stehenden Gasmassen mit so großer Geschwindigkeit ausströmten, daß die im dortigen Abbau arbeitenden Bergleute im Augenblick in Kohlenäuregaswolken eingehüllt waren, und wegen des dadurch verursachten Kohlenäure-Überschusses von 40 bis 60 Prozent an Sauerstoffmangel der eingeatmeten Luft erstickten. Die Gasmassen müssen aus dem angeschlagenen Gasnest in so großer Menge und andauerndem Strome ausgetreten sein, daß auch durch gesteigerte Wetterführung ein rasches Entfernen der Kohlenäuregase aus dem Abbaubetrieb nicht möglich gewesen sein wird. Außerdem ist ja Kohlenäure schwerer als Luft, so daß in diesem Falle viel eher die vorhandene sauerstoffhaltige Luft als die Kohlenäure abgeführt worden wäre.

Im deutschen Kohlenbergbau treten derartige Kohlenäure-Ausbrüche nur in Niederschlesien auf. Sie werden in Europa noch in einigen mittel- und südfranzösischen Kohlenbezirken, sowie in einigen englischen Kohlen-gruben verzeichnet. Man nimmt an, daß diese Kohlenäuregaseinschlüsse auf frühere vulkanische Vorgänge zurückzuführen sind. Die aus der durch vulkanische Eruptionen hochgetriebenen und erkaltenden Lava austretenden Kohlenäuregase sammelten sich gerade im niederschlesischen Kohlenbecken in den durch die Eruptionen hervorgerufenen Spalten und Höhlungen an, wurden durch Gebirgsverschiebungen zusammengedrückt und verursachen, wenn diese Gasnester angeschlagen werden, mehr oder weniger großen Schaden durch die Wucht bei ihrem Ausbruch und die schädliche Einwirkung auf die Atmungsorgane.

In den Jahren 1894 bis 1926 sind in Niederschlesien 438 Kohlenäureausbrüche erfolgt. Der letzte größere Ausbruch ereignete sich im Jahre 1928 auf der Konsolidierten Wenzeslaus-Grube. Er forderte 8 Todesopfer. Die dadurch bedingte Betriebsgefährdung ist erheblich größer als etwa das Auftreten von Schlagwettern und Kohlenstaub. Der bisher größte Kohlenäureausbruch im Revier ereignete sich 1927 auf der Konsolidierten Ruben-Grube. Schon seinerzeit wurde ein Studienausschuß mit Unterstützung der Reichs- und Staatsbehörden des niederschlesischen Bergbaues und anderer beteiligter

Stellen eingesetzt. Seine Untersuchungen ergaben, daß mit einer Abschwächung der Kohlenäuregefahr vor allem bei zunehmender Tiefe nicht zu rechnen ist. Auf der Wenzeslaus-Grube, auf der man bereits bis auf 400 Meter Tiefe vorgedrungen war, zeigten sich Kohlenäureausbrüche recht häufig. Wie verlautet, waren deshalb auch bereits Verhandlungen eingeleitet mit dem Ziel, die Grube stillzulegen. Daß dies noch nicht geschehen ist, dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß die niederschlesische Kohlenwirtschaft nach dem Kriege an Bedeutung erheblich gewonnen hat. Durch den Verlust des Saarlandes und des größten Teiles von Oberschlesien wurden die niederschlesischen Kohlenvorräte wieder wertvoller. Niederschlesien ist in der Kohlenwirtschaft jetzt an die dritte Stelle gerückt und bezüglich der Zahl der beschäftigten Arbeiter nahe an Oberschlesien herangekommen, dessen Förderung jetzt nur etwa dreimal so groß ist wie die in Niederschlesien.

Die Konsolidierte Wenzeslaus-Grube weist zurzeit eine durchschnittliche Jahresförderung von 850 000 Tonnen Rohfohle bei einer Belegschaft von 3400 Mann auf. Die Förderung der Wenzeslaus-Schächte, Kunigunden-Schacht, Kurt-Schacht und Mittelsteine-Schacht, wird vor allem in dem mit der Grube verbundenen Kraftwerk Mülke der Elektrizitätswerk Schlesien U.-G. Breslau, verbraucht, die wiederum zu dem Konzern der Gesellschaft für Elektrische Unternehmungen in Berlin gehört.

Zur Bekämpfung der Kohlenäureausbrüche ist man seit Jahren u. a. dazu übergegangen, die plötzliche Freilegung und Entlastung des Ausbruchherdes durch die Stoßwelle des Sprengschusses dadurch zu verhindern, daß man vor Ausführung der Sprengung Vorbohrungen zur Untersuchung der Flözverhältnisse anstellt und die Schießarbeit in dafür geeigneten Betrieben durch mechanische Gewinnungsverfahren zu ersetzen sucht. Bohrhämmer und Abbauhämmer mit Preßluftantrieb wurden in großer Zahl in Betrieb genommen. Es sind im Revier zurzeit rund 2700 Bohrhämmer in Betrieb. Außerdem wurden Schrämmaschinen der verschiedensten Systeme angewendet. Erschwert wurde die Einführung des mechanischen Abbaubetriebes durch die geringe Flözmächtigkeit, welche zwischen 50 bis 150 Zentimeter schwankt und nur in wenigen Fällen Mächtigkeiten von 3 bis 4 Meter erreicht. Diese stärkeren Flöze sind aber meist durch Bergemittel verunreinigt, wie auch ganz allgemein die Durchwachsung der Flöze durch tonige Schiefer sehr häufig ist, wodurch die Abbauwürdigkeit sehr häufig in Frage gestellt wird. Kennzeichnend ist auch der häufige und rasche Wechsel sowohl der Gesteinschichten als auch der Kohlenführung, so daß es bisher noch nicht gelungen ist, Leitflöze oder Leitfichten festzulegen, eine Anstetigkeit, die bekanntlich bergbautechnisch von nicht zu unterschätzendem Nachteil ist. Der Abbau der Flöze bewegt sich zurzeit in der Teufengrenze von 200 und 500 Meter.

Ueber die Ursachen des Kohlenäureausbruches im Kurt-Schacht lauten die Berichte noch sehr verschieden. So wird gemeldet, daß durch eine Schrämmaschine im Kohlenflöz eine Stelle angeschürtzt wurde, in welche das Kohlenäuregasnest hineinragte. Nach fachmännischer Ansicht scheint dies weniger möglich zu sein, da beim Vortreiben des Schrams die Leute in diesem Falle durch starkes Austreten von Kohlenäuregasen auf das Vorhandensein eines größeren Nestes aufmerksam geworden wären. Es scheint eher, daß der Ausbruch durch Auslösung eines Sprengschusses erfolgt ist. Daß man nicht, wie verschiedene Tageszeitungen berichten, von einer Kohlenäureexplosion sprechen kann, ist selbstverständlich, denn Kohlenäure ist kein entzündbares Gas, wie zum Beispiel Methan, das auch in der Grube vorkommt.

Der Unfall ist ein gar böser Gast / Zumal wenn du ihn selbst verschuldet hast!

gar nicht vorhanden. Die Augen leuchtend, durchdringend auf das sonnige, zu erreichende Ziel gerichtet, müssen wir uns vom Rhythmus der neuen Zeit, vom Geiste der wahren Lebenswirklichkeit, die doch der lebendige Ausfluß Gottes ist, tragen lassen. Nicht wie Bettler wollen wir durch unsere Tage gehen, sondern wie Könige, die Liebe, Freude und Kraft zu verschenten haben. In dem Maße, in dem wir uns selbst verwirklichen, sind wir Schenkende. Nur der Schenkende kennt die schöpferische Freude. Ein jeder von uns, der sich nach hehrem Ideal formt und verwirklicht, ist ein König seiner selbst!

Haben wir uns nun selbst erkannt und gefunden, dann spricht nicht nur die eigene Seele, sondern auch die Seele unseres ganzen Volkes zu uns. Hier finden wir dann, wie untrennbar Mensch und Volk miteinander verbunden sind. Unser Deutschtum ist der lebendige Ausfluß der Seele unseres Volkes, darum ist diese unsere spirituelle, schöpferische Macht. Ohne diese Macht können wir vereinzelt da und könnten nicht auf neutraler Ebene wirken und zum Ausdruck kommen. Im Denkprozeß des eigenen Volkes liegt unser Denken eingebettet und verankert. „Ohne Volk und Staat haben wir kein Werden, keine Zukunft.“

Der Denkprozeß des Volkes, und zwar eines jeden Volkes, wird wiederum von ganz gewissen Lebensgesetzen geregelt und organisiert. So kommt es, daß er nicht nur auf eigene Wesenart beschränkt bleibt, sondern kunstvoll eingreift in die Denkprozesse anderer Völker und Rassen. Die Denkprozesse aller Völker und Nationen greifen also ineinander. Was hat uns das zu sagen? Hören wir die Antwort: Aus den Beziehungen der Denkräfte der Völker und Rassen zueinander werden immer neue Werte und aspirative Verbindungen geschaffen, die für die Gesamtentwicklung der Menschheit so lebensnotwendig sind. Alle unsere Errungenschaften materieller wie geistiger Art sind auf diesem Wege, auf Grund dieser Tatsache, uns zuteil geworden. Die Werte z. B., die auf religiösem wie philosophischen Gebiete bis heute errungen worden sind, sind hauptsächlich auf die in- und gegeneinander wirkenden Denkräfte der östlichen und westlichen Völker und Rassen zurückzuführen; ganz gleich, ob wir uns nun dessen bewußt sind oder nicht. Die Gedanken und Gedankenströme sind die Blutkanäle, die durch den geistigen Gesamtorganismus der Menschheit laufen. Je regenerierender, erneuernder dieser Blutkreislauf ist, desto gesunder, wirkungsträchtiger und lebenskräftiger auch ist der Organismus der Menschheit. Wir erklären darum noch einmal: Alle Völker und Nationen sind Glieder des Gesamtorganismus der Menschheit und haben gemäß ihres jeweiligen charakteristischen Wertes eine

ganz gewisse Funktion auszuüben, eine ganz gewisse Aufgabe zu erfüllen. Ein Volk, das seine Mission erkennt, ja nicht nur erkennt, sondern auch erfüllt, hat seine Wurzel nicht mehr im Zeitlichen, sondern im Ewigen. (Fortsetzung folgt.)

Das Lied der Arbeit

Von Josef Kolte, Dortmunder Union, C 2 b

Der Tag geht seinen leisen, schwindelnden Gang durch Grube und Maschinenraum, wo rastlose Maschinen Stunde für Stunde, Tag für Tag ihr geräuschvolles, vom Geiste des Menschen zeugendes Lied singen.

Scheinbar von Riesen geschmiedet und nur von Riesen zu bewegen, stehen die Maschinen in der großen Maschinenhalle, alles beherrschend durch ihre wuchtige Größe. Und doch genügt ein Mensch, um Leben in ihr starres Eisen- und Stahlgefüge zu bringen.

Dort steht er, zwischen Rad, Hebeln und Kolben, ruhig und unbewegt, und geht seinen Gedanken nach. Ein Glockensignal zerreiht sein Sinnen, kurz, rufend. Die Maschine verlangt ihn wieder. Seine Hände greifen in die Speichen des kleinen Rades, dessen geheimnisvolle, geringe Kraft Riesenkräfte entfesselt und spielend leicht wieder bändigt. Eisen und Stahl bewegen sich und werden dienstbar dem Menschen. Ungehemmte Naturgewalt wird geknechtet und bringt Geist und Leben in das Werk des Menschen, in die Maschine.

Es zischt und bläst, und schneller und schneller dreht sich das Riesenrad. In der Hand dieses einen Menschen liegt es, mit einem gelinden Druck der Hand die Riesen Maschine zur Arbeit zu treiben, oder, wenn es die Zeit erfordert, sie zur Ruhe zu zwingen. Eins, verbunden ist er in diesen Augenblicken mit der Maschine, spürt ihren Atem, das Brausen, Tosen und wilde Jauchzen und begreift den Geist, die Seele dieses Angeheuers. Er hört nichts als ihr heißes, faulendes Atmen, das wie ein Schrei von Schaffenslust klingt.

Den Körper gespannt und nach vorn gebeugt, lauscht er der gewaltigen Melodie, hört aus dem Tosen ein dumpfes Rollen heraus, zuweilen drohend anschwellend und aufbegehrend, dann wieder matter und gemäßigter werdend. Das ist der gewaltige, alles übertönende Grundton des Liedes, das Tag und Nacht immerfort dort ertönt, wo Menschen mit der Naturkraft streiten: Das Lied der Arbeit.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

IX. Recht und Gerechtigkeit

Man spricht heute von einer Krise des Rechts und der Justiz. Unter Justiz wird in diesem Zusammenhang Rechtssprechung verstanden. Deshalb wendet sich die ganze Wucht der Angriffe gegen die Urteile deutscher Gerichte, gegen einzelne Richter und darüber hinaus gegen den ganzen Richterstand. Der Laie sieht dabei immer den Strafrichter und nicht das viel umfangreichere Gebiet der sogenannten zivilen Rechtssprechung. In der zivilen Rechtssprechung lassen sich nämlich schwerlich politische Angriffe anbringen, und außerdem ist sie für den Laien unverständlicher. Die Öffentlichkeit steht ihr fremd gegenüber und weiß in der Regel nicht, daß das gesamte Wirtschaftsleben, das Privatleben jedes einzelnen entscheidend von der Zivilrechtssprechung beeinflusst wird. Nur ein kleiner Ausschnitt aus ihr findet die Teilnahme der Öffentlichkeit: das Eherecht. Hier handelt es sich um ein Gebiet, welches die Gefühls- und Interessenwelt des einzelnen berührt und deshalb der allgemeinen Debatte näher liegt als beispielsweise das Handelsrecht. Wenn deshalb die Presse und die öffentliche Versammlung, darüber hinaus die Parlamente, sich mit Rechtsfragen befassen, so hört man im allgemeinen nur vom Straf- und vom Eherecht. — Was ist Berechtigtes an den vielen Angriffen, welche gegen den Richterstand gerichtet werden? Der Richterstand selbst ist einer der reinlichsten und idealgesinntesten, den es heute noch gibt. Bei verhältnismäßig geringer Bezahlung trägt der Richter höchste Verantwortung und leistet schwerste geistige Arbeit. Er hat die Aufgabe, sich in die Gefühlswelt und die persönlichen Verhältnisse der verschiedensten Menschen und der mannigfaltigsten Berufe einzufühlen, er muß das Besondere jedes einzelnen Falles herausarbeiten und darauf das Gesetz anwenden. Fürwahr, eine äußerst schwere Aufgabe! Es mag ganz seltene Fälle geben, in welchen der Richter unbewußt oder bewußt befangen ist und nicht objektiv urteilt. Das läßt sich aber auch bei der sorgsamsten Auslese kaum vermeiden. Immerhin galt der deutsche Richterstand mit dem englischen als der beste der Welt. Trotzdem aber mehrten sich die Angriffe gegen die Rechtssprechung in erschreckender Weise. Woher kommt dies? — Zunächst sei festgestellt, daß der

deutsche Richter in der Rechtssprechung sehr eng an das Gesetz gebunden ist; die Freiheit richterlichen Ermessens ist äußerst eng begrenzt. Der Richter hat die heilige Pflicht, das Gesetz anzuwenden, auch dort, wo es hart oder unverständlich wirkt. Erst in dem Augenblicke, in welchem die Gesetzgebung den Rahmen richterlicher Urteilsfreiheit erweitert, kann der

Richter an Stelle des Gesetzes für offenkundige Mängel des Urteils verantwortlich gemacht werden. Selbstverständlich fragt nun der Laie nicht nach den Mängeln des Gesetzes, das er meist nicht kennt. Er hält sich an den Urteilspruch und an denjenigen, der ihn fällt. Dazu kommt aber noch folgendes: Die weltanschauliche Zerküftung ist im deutschen Volke eine ungeheure. Jeder beurteilt die verschiedenen Tatbestände, welche richterlicher Entscheidung unterliegen, nach seiner eigenen Ansicht. Es gibt keine allgemein gültigen sittlichen Grundsätze mehr. Was der eine als schweres Verbrechen empfindet, erscheint dem anderen als leichte Verfehlung. Darüber hinaus gibt es noch Schwärmer, welche jeden Verbrecher für ein Opfer der Verhältnisse halten und eine Schuld im strafrechtlichen Sinne verneinen. Sie möchten deshalb am liebsten die Strafe überhaupt abschaffen und vergessen ganz, daß darüber die menschliche Gesellschaft zugrunde gehen müßte und die eisernen Gesetze der Sittlichkeit zerstört würden. Denn es ist nicht so, daß nur die Gesellschaft ein Recht darauf hat, den Frevel bestraft oder unschädlich gemacht zu sehen, sondern daß auch der Verbrecher ein Recht auf Strafe hat. Ich werde nie die Erzählung eines Freundes vergessen, der jahrelang in Rußland Richter war und dabei folgende Erfahrung machte: Er hatte einen Mann, der seine Frau ermordet hatte, zu einer schweren Strafe verurteilt. Die bolschewistische Revolution amnestierte diesen und entließ ihn aus der Strafanstalt. Daraufhin kam der Verbrecher zum Richter und bat ihn flehend, doch ja für seine Inhaftierung zu sorgen, denn er habe doch seine Frau ermordet und müsse dafür büßen. So stark war das Rechtsempfinden verwurzelt, daß



Industriestadt
Motiv am Gasometer der Dortmunder Union an
der Huchardstraße
Einolschnitt von Paul Radecki, Dortmund

auch der Verbrecher seine eigene Strafe als notwendig empfand!

Nun könnte eingewendet werden, man brauche ja nur ganz einfach das Recht zu modernisieren und dem Volksempfinden anzupassen; ein Mehrheitsbeschluß des Reichstages genüge ja, um neue Gesetze zu schaffen. Ist dem

Beschütze stets dein Augenlicht - etwas Schöneres gibt es nicht!

Ein Kriegsbuch von Gustav Flechsig



in Kriegsgemälde — das wäre eigentlich richtiger gesagt. — Wir werden gleich sehen . . .

Als Gustav Flechsig — wir kennen ihn alle aus mancher Erzählung in unserer Zeitung, vor allem aber aus seinen tief lyrisch empfundenen Gedichten — im verflossenen Herbst mit seinem Buch „Mühlen und Menschen“ erstmalig an die literarische Front trat, ist er wohl mancher Verständnislosigkeit, selbst mancher Ablehnung begegnet; zu tief, zu alltagsfern, zu eigenwillig ist seine Art, zu fühlen und zu schreiben, als daß dies hätte anders sein können. Inzwischen aber hat sich gerade diese Eigenart durchgesetzt; von der Pressekritik — ohne Unterschied der weltanschaulichen Einstellung — ist Flechsigs Erstlingswerk durchweg zustimmend, ja teilweise begeistert aufgenommen worden.

Nun ist Flechsigs Kriegsbuch*) erschienen. Man könnte bedenklich werden: mußte der Dichter seinen jungen Ruhm ausgerechnet auf dieser allgemach reichlich abgegrasten Wiese spazieren führen? Mußte er ein Kriegsbuch schreiben — eines von den nachgerade allzuvielen?

Er mußte keines von beiden — und tat auch keines von beiden! Gustav Flechsig hätte dieses Buch auch schreiben müssen, wenn nicht gerade „Konjunktur“ in Kriegsbüchern (und solchen, die es gern hätten werden wollen) geherrscht hätte. Er wäre nicht der Dichter seiner eigenen Art, der er ist, hätte er — die Seele endlich frei von dem Alb, den er in seine „Mühlen und Menschen“ mit Leidenschaft und dichterischer Kraft gebannt

hat — nun nicht auch mit dem andern großen Zwiespalt seines Lebens abgerechnet: dem Menschheitschicksal Krieg.

Gustav Flechsig ist als aktiver 131er in den Krieg gezogen — aus der Grenzgarnisonkaserne an den Feind gekommen. Er hat miterlebt und mit gefühlt, was Bierzehn im August durch das deutsche Volk, am stärksten aber durch das aktive Heer ging: Schuß der Heimat — Truh dem Feind! Da stehen wir, das deutsche Heer — wer wagt es, uns anzugreifen?! Stein und Stahl sind wir — eine Mauer, an der jeder Angriff zersplittern muß! — Das große Wollen: „Abwehr“ — das gewaltige Aufflammen „Mobil — Krieg!“ — das Soldatsein mit Leib und Seele regiert die Stunde, die Flechsigs Buch in seinem Beginn hell und lebendig aufklingen läßt: August Bierzehn! Stahllirren und Kolonnenschritt, hart und wol lensbewußt; von phrasenflingendem Begeisterungstaumel allerdings — nichts! Denn dieses Buch — es ist nicht als Erlebnisbuch und gerade darum so erschütternd schlicht und anspruchslos geschrieben — ist ehrlich.

Und es bleibt ehrlich. Wer damals selbst mit nach Frankreich hineinmarschiert — marschiert! — ist, dem wird es ein kritischer Spiegel sein: wie töricht waren sie alle, die uns — dem Feldheer — damals papierene Geldentränke glaubten flechten zu sollen, zu dürfen; sie haben alle nicht gewußt, was es uns hieß: Soldat sein! Haben doch wir selbst das erst erfahren, als wir durch die Feuerkate hindurch waren — als aus dem ersten stahlgelentigen Anspringen an den Feind sich der Zustand entwickelte: Soldat im Krieg. In vier Jahren Krieg!

Vier Jahre Krieg — das ist der Rahmen dieses Gemäldes, gemalt mit breitem, bewußtem Pinsel, in glühenden, schlaglichtreichen und dann wieder erdrückend tiefen Farben — geschaffen von einer Hand, die in diesen vier Jahren einen festen, harten Griff gelernt hat — erfüllt von einem Geist, der in diesen vier Jahren die bitterste Reize gekostet hat des Relches des zerichmetternden Gegenspiels: Mensch im Krieg! Mensch — Gottesgeschöpf — seines Schöpfers Ebenbild —: in der Hölle von Stahl und Eisen! Und das auf beiden Seiten —: Mensch gegen Mensch — Volk gegen Volk —: und ein jedes Volk gegen seinen Feind: mit Gott!

*) „Mit Gott — gegen Gott“, Trilogie des Weltkrieges (Ganzleinen Reichsmark 3.50, kartoniert mit mehrfarbigem Schutzumschlag Reichsmark 2.85; zu beziehen durch jede Buchhandlung).

wirklich so? Entsteht Recht tatsächlich durch willkürliche Beschlüsse irgendeiner zufälligen Mehrheit eines Parlaments? Oder soll Recht nicht viel mehr sein? Soll es nicht lebendig im Herzen jedes einzelnen als Ausfluß höchsten Gerechtigkeitsgefühls ein gewissermaßen ungeschriebenes Dasein führen? Nehmen wir an, eine knappe Zufallsmehrheit bestimme heute die Abschaffung der Todesstrafe oder eine durchgreifende Milderung des Eherechts. Ich will davon absehen, daß solche Beschlüsse garnicht aus Ueberzeugung, sondern aus parteitaktischen Erwägungen und üblen politischen Handelsgeschäften entstehen können. Aber selbst wenn nach bestem Gewissen drei Fünftel des Parlaments eine tiefgreifende Gesetzesänderung vollziehen, so bleibt doch der bittere Rest übrig, daß vielleicht 25 Millionen Deutsche dieses Gesetz als Schlag ins Gesicht empfinden. Wir sehen also, daß mit Ausschuh-Beratungen und Parlamentsbeschlüssen echtes Recht nicht geschaffen werden kann, daß insbesondere die Rechtskrise auf diese Weise nicht zu beseitigen ist.

Dem Recht ist nicht nur ein verfassungsmäßig verkündetes Gesetz. Recht ist vielmehr Ausfluß der Weltanschauung und entspricht jenen Gerechtigkeitsvorstellungen, die im Herzen eines Volkes leben müssen, soll es nicht in Anarchie verfallen. Die heutige Rechtskrise ist sonach nicht mehr und nicht weniger als ein Teil der Weltanschauungskrise, in welcher wir mittendrin stehen.

Wenn also Rechtskrise ein Teil der Weltanschauungskrise ist, so wäre kurz zu untersuchen, welche Weltanschauungen sich heute bekämpfen und so die Zwiespältigkeit im Rechtsempfinden des deutschen Volkes verursachen. Schon früher wurde in dieser Aufsatzreihe dargelegt, daß zwei Auffassungen sich gegenüberstehen, sich auf Tod und Leben befenden. Der Kampf kann nur mit dem Sieg derjenigen enden, welche die Gesellschaft befriedet und so allgemein gültige Vorstellungen von Gerechtigkeit und Recht erzeugt. Das Zeitalter des Individualrechts (Recht des einzelnen Menschen) geht zu Ende. Der Einzelnen verlangt zu seiner Entfaltung Freiheit, und dies war die Parole, unter welcher die Entwicklung der letzten Jahrhunderte gestanden hat. Nun ist aber der Mensch als Einzelnr nichts. Er lebt nur durch die Gesellschaft und empfängt alles, was er zum eigenen Dasein braucht, von ihr. Je abhängiger der einzelne von der Gesellschaft geworden ist — die Arbeitsteilung hat diesen Vorgang beschleunigt — umso mehr verlangt die Notwendigkeit des Zusammenlebens die Zurückdämmung des Freiheitsdranges des einzelnen. Schon der große griechische Philosoph Platon hat

dargelegt, daß wahre Gerechtigkeit eigentlich niemals auf dem Boden der Gefühlswelt des einzelnen erwachsen könne, denn der einzelne verlange Freiheit und nicht Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit ist die Tugend des Gesellschaftslebens. Die Gesellschaft verleiht dem einzelnen erst das berechnete Maß von Freiheit, das sich danach bestimmt, was der einzelne für die Gesellschaft leistet. Eine gerechte Gesellschaftsregelung ist diejenige, die, ausgehend von dem Wohl der Gesamtheit, den einzelnen nach Verdienst in die Gesellschaft einfließt. Freiheit ist die Möglichkeit, zu tun, was dem einzelnen paßt; Gerechtigkeit ist eine Ordnung, die allen paßt. — Erst wenn dieses Grundgesetz allen menschlichen Lebens wieder das ganze deutsche Volk erfüllt, dann ist die Voraussetzung für eine allgemein gültige Rechtsvorstellung, für die Schaffung allgemein anerkannten Rechtes gegeben. Die Gesetzgeber der Zukunft werden nicht mehr von der Frage ausgehen, ob ein Gesetz des Lebensanspruchs des einzelnen gerecht wird; sie werden vielmehr immer zu fragen haben, ob ein Gesetz das Leben der Gesamtheit zu fördern geeignet ist oder nicht. Eine wirklich soziale Gesetzgebung wird niemals den Untüchtigen dem Tüchtigen gleichstellen, wird niemals auf Kosten des selbstlosen und vorwärtstrebenden Arbeiters den egoistischen und bequemen Menschen unterstützen. Sie darf nicht dem Familienvater, der sich ein Leben lang für seine Kinder aufopfert, die nämlichen Leistungen für die Gesellschaft zumuten, wie beispielsweise dem nur an sich denkenden Junggesellen. Wer heute vier tüchtige Kinder aufzieht, tut für die soziale Versorgung mehr als derjenige, der höchste Rassenbeiträge zahlt. Denn diese vier Kinder werden dereinst im Wirtschaftsleben stehen und Werte erzeugen, von denen die altersschwachen Eltern ernährt werden können. Sie sind bald auch noch dazu verdammt, die arbeitsunfähigen Alten mit zu ernähren, die selber zu bequem und egoistisch waren, sich für die Aufzucht eigener Kinder einzusetzen. Wir sehen daraus, welche eine tiefe Ungerechtigkeit der heutigen Sozialgesetzgebung innewohnt, in welcher Richtung sie geändert werden muß. Entweder müssen Familienväter großer Familien von den Sozialbeiträgen befreit werden auf Kosten Unverheirateter oder Kinderloser, oder die Altersrente kinderreicher Arbeitsunfähiger muß erhöht werden. An diesem Beispiel sei der Unterschied zwischen einer falschen sozialen Gesetzgebung und einer solchen, die im höheren Sinne des Wortes sozial ist, dargelegt. Dabei ließe sich dieses Beispiel auf das ganze Rechtsleben der Gegenwart ausdehnen. Überall wird nur an das Wohl und die Glückseligkeit des einzelnen gedacht, nicht aber an die Blüte der Gesellschaft.



Im Industriegebiet
Nach einem Dortmunder Motiv
Einoltschnitt von Paul Radetzki, Dortmund

tragen befreit werden auf Kosten Unverheirateter oder Kinderloser, oder die Altersrente kinderreicher Arbeitsunfähiger muß erhöht werden. An diesem Beispiel sei der Unterschied zwischen einer falschen sozialen Gesetzgebung und einer solchen, die im höheren Sinne des Wortes sozial ist, dargelegt. Dabei ließe sich dieses Beispiel auf das ganze Rechtsleben der Gegenwart ausdehnen. Überall wird nur an das Wohl und die Glückseligkeit des einzelnen gedacht, nicht aber an die Blüte der Gesellschaft.

Merkest du Gefahr, gleich welcher Art — dann hilf' sofort, da viel gespart!

Hier horcht man wohl auf: gleitet hier das Buch ab in jene Niederungen des Allesverneinens, in denen sich bislang schon so manche Krieglitteraten in so wenig erbaulicher Weise weiblich getummelt haben? — Nein! Denn wir haben es ja hier mit einem Buch zu tun, das nicht Niederschlag persönlicher Ungehaltenheit eines Rekrutendepot-Kriegers über „sein“ Schicksal in „diesem“ Krieg ist, sondern mit dem Buch eines Soldaten und einem Buch von Soldaten! Mit einem Buch allerdings, das auch an der ganzen trübseligen Tragik des Krieges als Völker- und Menschenschicksal nicht leitetreterisch oder mit heuchlerischen Phrasen vorbeigeht. Wie wurde schon gesagt: Dies Buch bleibt ehrlich!

Gerade darum aber kann der Dichter von diesem Zwiespalt nicht los, ehe ihm nicht die Lösung geworden ist. Denn auch das ist ja wahr — möge es uns auch durch den Spiegel dieses Buches erst wieder deutlich gemacht werden —: dieser Zwiespalt hat ja in uns allen gelebt! Flehisch spricht ja gar nicht von sich, von seiner Kompanie, von seinem Zug und seinen Kameraden — möge er uns die mörderischen Vormarschgefechte oder die ersten Stellungskämpfe 1914, das Grauen und die Verzweiflung russischer Nachtmärsche, die Flucht aus der Hölle von Grodno, den letzten zahnneisenden Ansturm von 1918 oder schließlich das bittere Ende hinterm Maschendraht fiebernd wieder mit durchleben lassen —: er spricht von uns allen und für uns alle, die am Feinde waren; er führt das Wort für das ganze deutsche Frontheer! Und erschütternd springt uns die Erkenntnis an, die wir damals vielleicht nur gewaltsam unterdrückt haben: Wir waren gar keine Sunnen — keine Barbaren — wir waren wohl dredig, verlaust, zeitweise halb vertiert wohl gar im Grauen der Fronthölle —: aber ein Fünkchen des Göttlichen, eine irgendwie unverwundbare Spur der Ebenbildhaftigkeit zum Schöpfer selbst hat doch in jedem von uns weitergelebt! Das Ende hätte ja auch noch viel furchtbarer sein müssen, wäre dies nicht so gewesen; der Mensch hätte mit zerbrechen müssen, als am Ausgang der Not dieser vier Jahre im Menschen der Soldat zerbrach!

Wie aber das geschehen konnte —: wer Flehischs Buch liest, wird es fiebernd begreifen lernen, wenn es ihm bisher nicht klar geworden ist. Und das ist vielleicht das Größte an diesem Buch, das schärfste Unterscheidungsmerkmal gegenüber aller bisherigen Krieglitteratur: Dieses Buch ist ohne Tendenz! Dieses Buch klagt niemanden an — verzerrt nichts — beschönigt nichts — wirft keine politischen oder weltanschaulichen Streit- und Schuldfragen auf; dieses Buch sagt einfach und schlicht nichts als die Wahrheit — und zwar auch dann, wenn sie bitter ist und von diesem und jenem vielleicht nicht gern gehört wird.

Und darum wird dieses Buch entweder das letzte Kriegsbuch sein, weil es den Mut hat, das zu sagen, was so viele seiner Vorgänger aus Unkenntnis, Vorurteil, Eitelkeit oder überhaupt nur aus Konjunkturrücksicht zu sagen unterließen — oder es wird den Auftakt bilden zu einem grundlegenden geistigen Wandel in der ganzen zeitgenössischen Krieglitteratur, den diese durchaus nötig hat.

Möge es in dem einen oder anderen Sinne seinen Weg gehen: Begeistert und erschüttert aufgenommen von denen, die sich und ihr eigenes Soldatenschicksal darin wiederfinden — entrüstet abgelehnt vielleicht von diesem oder jenem, der zwar auch im Kriege war, des wahren (nämlich zwar rauen und nicht allzeit willfährigen, deshalb dennoch goldtreuen und gerade um so ehrlicheren!) Frontgeistes aber nie teilhaftig geworden ist —: gehen wird dieses Buch seinen Weg bestimmt — denn es hat eine Mission.....

—r.

Erlesenes

Ungelegene Begeisterung ist die tiefste Lebenspoesie, die un-mittelbarste, reellste Glückseligkeit, die es gibt. Bogumil Kolch

Zufriedenheit ist eine Tugend, Selbstzufriedenheit ein Fehler.

Altes Sprichwort

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, Düsseldorf



Verwaltungsgesellschaft der Hütte Ruhrort-Meiderich in Duisburg-Meiderich



Verwaltungsgesellschaft in Mülheim-Ruhr



Verwaltungsgesellschaft des Schalker Vereins in Gelsenkirchen

(4. Fortsetzung)



Weichenbauanstalt des Bochumer Vereins

tausch zwischen Hütten und Bergbau der Vereinigten Stahlwerke entscheidend gefördert, indem die Hütten ihr überschüssiges Schwachgas für die Koks-Ofenbeheizung zur Verfügung stellen, während für die Eisenverarbeitung hochwertiges Koksereigas benutzt wird.

Nebenprodukten-Anlagen

Alle Koksereien verfügen über neuzeitige Anlagen zur Gewinnung der Kohlenwertstoffe Benzol, Ammoniak, Teer. Benzolreinigungsanlagen sind



Arbeitsraum einer Lehrwerkstatt

Die von den Vereinigten Stahlwerken betriebenen Koksereien stellen aus eigener Kohlenförderung den gesamten Koksbedarf der eigenen Hütten sicher. Sie spielen daneben aber auch eine wesentliche Rolle bei der in Entwicklung begriffenen Ferngasversorgung. Die Entwicklung der Gaswirtschaft wird durch den Gasaus-

tausch zwischen Hütten und Bergbau der Vereinigten Stahlwerke entscheidend gefördert, indem die Hütten ihr überschüssiges Schwachgas für die Koks-Ofenbeheizung zur Verfügung stellen, während für die Eisenverarbeitung hochwertiges Koksereigas benutzt wird.

Alle Koksereien verfügen über neuzeitige Anlagen zur Gewinnung der Kohlenwertstoffe Benzol, Ammoniak, Teer. Benzolreinigungsanlagen sind fünf vorhanden, in denen das Rohbenzol zentral gesammelt und verarbeitet wird. In den vier Teerdestillationen auf den Schachtanlagen Carolinenglück, Pluto, Graf Moltke und Friedrich Thyssen 3,7 werden jährlich 140 000 t Teer verarbeitet. Die doppelte Teermenge wird der Gesellschaft für Teerverwertung abgeliefert. In zwei Schmiermittelfabriken werden die für den Eigenbedarf der Vereinigten Stahlwerke notwendigen Schmiermittel hergestellt.

Rohstoffbetriebe

Die Gesellschaft besitzt weiterhin Erz-, Quarzit- und Tongruben, Dolomit- und Kalksteinbetriebe, die in Rheinland und Westfalen, an Lahn und Dill, in Mitteldeutschland, Bayern, Spanien, Schweden

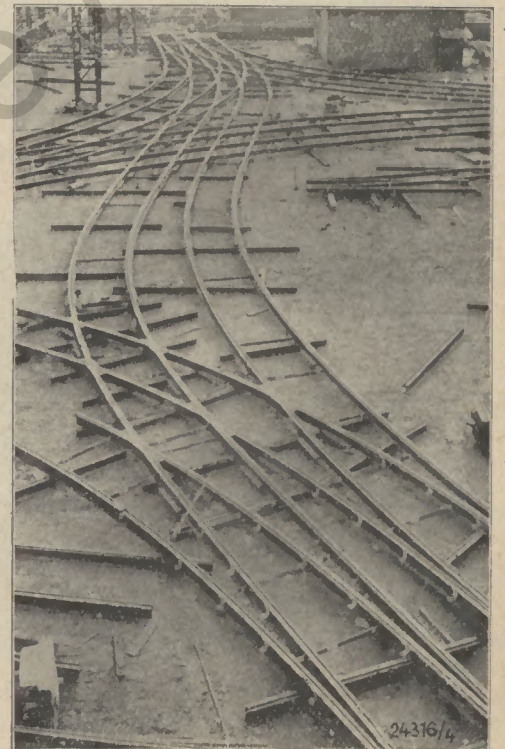
und Brasilien liegen und die einer einheitlichen Leitung in Dortmund unterstehen. Sie ist außerdem an einer großen Anzahl solcher Gruben und Betriebe maßgebend beteiligt. Von besonderer Wichtigkeit ist der Erzbesitz im Siegerland, der durch den Zusammenschluß der Gründerwerke die Möglichkeit einer rationellen Bewirtschaftung erhielt und der heute eine wertvolle Sicherung der Erzversorgung bedeutet. Der Erzfelderbesitz umfaßt im ganzen etwa 45 000 ha mit einem Gesamtvorrat von etwa 650 Millionen t.

Nebenanlagen

Abgerundet werden diese weitverzweigten und ausgedehnten Produktionsstätten durch die für jedes Montanwerk erforderlichen Nebenbetriebe wie Eisenbahnanlagen, Hafenanlagen usw. Das Unternehmen besitzt zehn eigene Hafenanlagen mit einem Flächeninhalt von 1 1/2 Mill. qm, die zum möglichst schnellen und billigen Umschlag der Massengüter mit 54 Kranen und Verladebrücken modernster Art ausgestattet sind.

Wohlfahrtswesen

Der Fürsorge für ihre Arbeiter und Angestellten haben die Vereinigten Stahlwerke in weitgehendem Maße ihr Augenmerk gewidmet. Über 58 000 werkseigene Wohnungen dienen der teilweisen Unterbringung der Arbeiter und Angestellten, daneben bestehen Ledigenheime, Werksgasthäuser, Kantinen, Warenverkaufsstellen, Schrebergärten und andere Wohlfahrtsanstalten, die der Arbeitskraft der Belegschaft zugute kommen. Als vorbildlich können die Betriebskrankenkassen mit ihren Krankenhäusern, Verbandsstuben und sonstigen Einrichtungen bezeichnet werden. Älteren, für die schwere Hüttenarbeit nicht mehr voll verwendbaren Arbeitern wird in besonderen Invalidenwerkstätten Gelegenheit zu produktiver Arbeit gegeben.



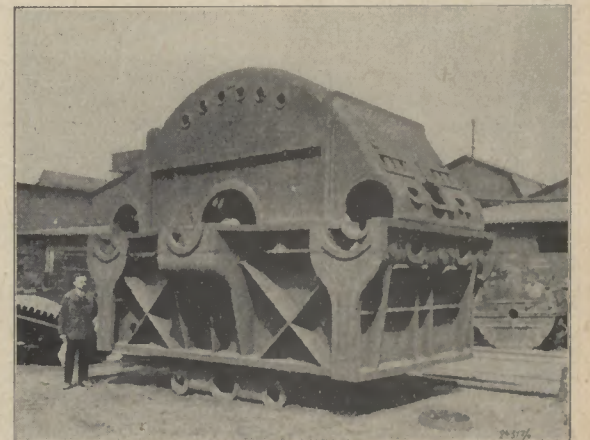
Straßenbahn-Kreuzungen für Rotterdam, hergestellt auf der Hütte Ruhrort-Meiderich und beim Bochumer Verein

Facharbeiterschulung

Für die Schulung des Facharbeiternachwuchses sind in fast allen Hüttenwerken und Zechen Lehrwerkstätten eingerichtet worden. Die Werke haben erkannt, daß gerade die Schulung des Facharbeiternachwuchses notwendig ist, um den Erzeugnissen auch für die Zukunft höchste Qualität und Gleichmäßigkeit zu sichern.

Erzeugung

Der Erzeugungsplan des Gesamtkonzerns ist von großer Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit. Er enthält in erster Linie alle die Produkte, die regelmäßig in das Programm von Hütten-, Stahl- und Walz-



Betriebsgehäuse, Erzeugnis des Schalker Vereins, Gelsenkirchen



Siedlung in Hamborn

werken fallen, vor allem Halbzeug jeder Art, Oberbaumaterial, Stabeisen, Formeisen, Bandeisen, Universaleisen, alle Arten von Blechen usw. In den Werksstätten und Verfeinerungsbetrieben werden in Sonderheit Eisen- und Stahlguß, Press- und Schmiedestücke, rollendes Eisenbahnmateriale, Waggon- und Lokomotiv-Beschlagteile aller Art, Drähte, Drahtseile, Drahtgeflechte, Röhren, Kessel, Anker, Ketten, weiterhin Federn, Schrauben, Nieten usw. hergestellt. Die Betriebe des Konzerns können dem Bedarf aller Zweige der Wirtschaft an Eisen- und Stahlerzeugnissen gerecht werden. Im ganzen umfaßt der Erzeugungsplan über 30 000 Erzeugnisse, die teilweise in fast 60-jähriger Erfahrung der Gründerwerke zu ihrer heutigen Vollkommenheit entwickelt worden sind.

Sondererzeugnisse

Daneben haben die Vereinigten Stahlwerke in Fortführung der Tradition der Gründerwerke eine große Reihe von Sondererzeugnissen entwickelt, denen eine besondere Bedeutung zukommt.

Die Spezialisierung der Einzelwerke des Konzerns



Fittingswerke Immigrath der Röhrenwerke Düsseldorf

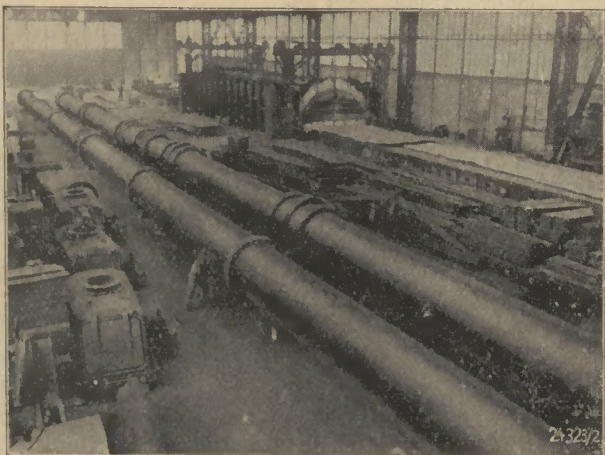


Glockenanstrich in der Gußstahlglocken-Fabrik des Bochumer Vereins

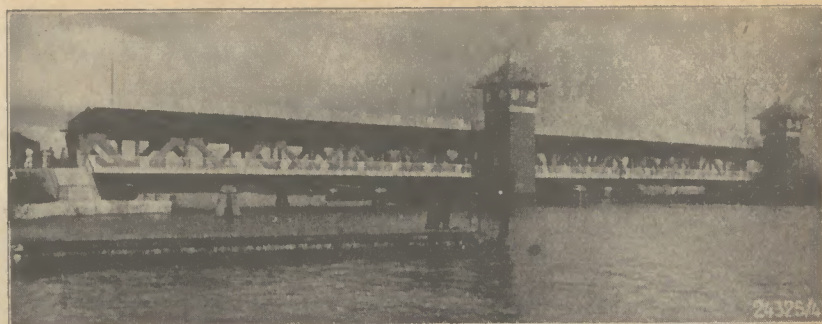
zur Verfügung. Durch Verwendung des Patinastahls kann z. B. die Lebensdauer von Baukonstruktionen, die der Korrosion ausgesetzt sind, mindestens auf das 1½fache gesteigert werden. Auch die Herstellung des in Amerika schon seit längerer Zeit bekannten und bewährten Armco-Eisen wurde von den Vereinigten Stahlwerken allein für Deutschland aufgenommen. Für besondere Zwecke entwickelte die Charlottenhütte Stähle mit hoher Zähigkeit und großer Widerstandsfähigkeit gegen Schädigung durch Kaltverformung. Der Bochumer Verein stellt einen besonders hochwertigen Stahl für Edelstahlerzeugung her. Von den vielen Spezialroheisensorten der Vereinigten Stahlwerke hat das bei der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim (Ruhr) hergestellte Spezialroheisen Marke „Silbereisen“



Tiefgewölbter Behälterboden aus einem Stück gepreßt beim Stahl- und Walzwerk Thyssen



Druckrohrleitung, hergestellt vom Stahl- und Walzwerk Thyssen



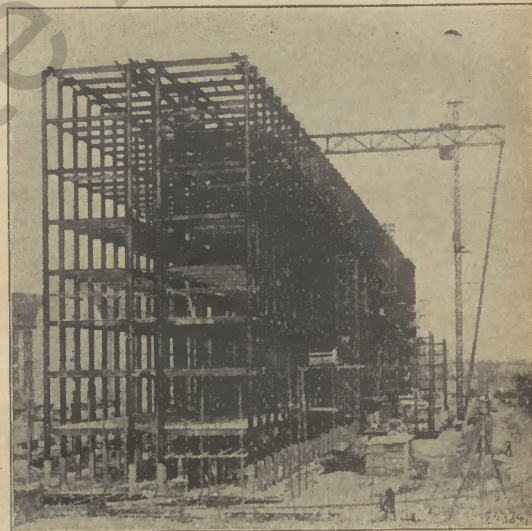
Die doppelstägige Pregel-Drehbrücke in Königsberg (Pr.), erbaut von der Brückenbauanstalt der Dortmunder Union

weitgehende Beachtung und Verbreitung gefunden. — Daneben befassen sich einzelne Abteilungen des Konzerns mit der Herstellung einer Reihe von Sondererzeugnissen qualitativ höchster Art. Von diesen Sondererzeugnissen ist in erster Linie das Kesselmaterial der Stahl- und Walzwerke Thyssen zu nennen. Den Thyssen-Werken in Mülheim (Ruhr) gelang es als ersten, Wassergasschweißungen mit Wandstärken bis 90 mm durchzuführen und auf diese Weise den Ersatz der bei hohen Drücken bedenklichen genieteten Trommeln durch geschweißte Hohlkörper herbeizuführen. Mit der Einführung des Hochdruckverfahrens, bei dem die Trommeln auf höchste Sicherheit abgepreßt werden und in alterungsfreiem Zustande nach Glühung zur Ablieferung gelangen, wurde ein weiterer Schritt für die Sicherheit des Kesselbaues getan.

Die Vereinigten Stahlwerke sind führend in der Herstellung von Röhren aller Art. Sie können gezogen, gewalzt, nahtlos und geschweißt geliefert werden. Der Abnehmer genießt auf diese Weise besondere Vorteile, da die Röhren nach sämtlichen bekannten und bewährten Verfahren hergestellt werden und für jede Anforderung jeweils das bestgeeignete Verfahren gewählt werden kann.

Eine Sonderheit der Vereinigten Stahlwerke ist weiterhin die Fabrikation von schmiedeeisernen Fittings und Fittings-teilen.

Einen guten Namen erwarben sich die Gußstahlglocken des Bochumer Vereins, die in langjährigen Versuchen so weit entwickelt wurden, daß sie nach Tonschönheit und Preiswürdigkeit einen Vergleich mit Bronzeglocken durchaus nicht zu scheuen brauchen.



Stahlstelett des Siemens-Hochhauses in Berlin, erbaut von der Brückenbauanstalt der Dortmunder Union

Aus der Fülle der Sondererzeugnisse des Unternehmens seien noch die Weichen, Spezialweichen aus Vignol- und Kilianschienen angeführt, die sich eines guten Rufes erfreuen und in Fachkreisen als führend gelten.

Bekannt durch die Herstellung von Anker und Ketten ist die Dortmunder Union. Sie lieferte u. a. die Union-Beder-Anker für die Dampfer „Bremen“ und „Europa“. In engster Zusammenarbeit von Forschung und Betrieb gelang es den Vereinigten Stahlwerken, ein Verfahren herauszubringen, durch das die Güte handgeschweißter Ketten erheblich gesteigert wurde.

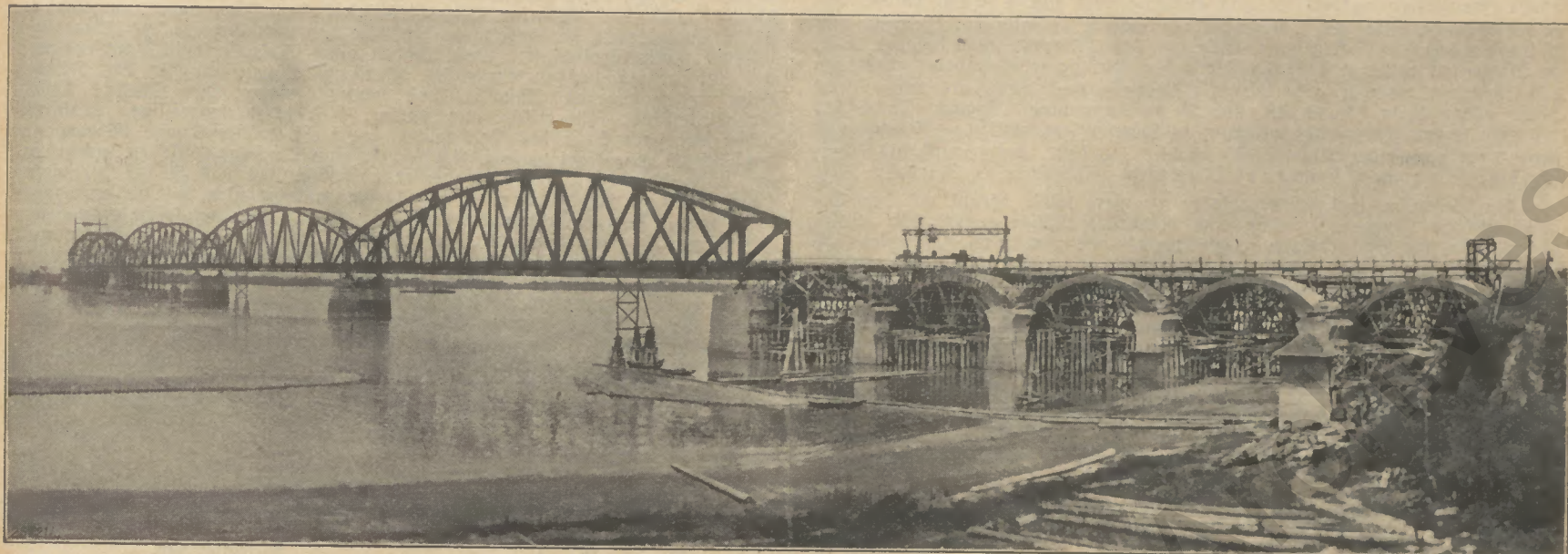
Die Spundwandisen „Larssen“, eine Sonderheit der Dortmunder Union, haben sich die ganze Welt erobert und sind unentbehrlich im Grund- und Wasserbau geworden.

(Schluß folgt.)



Schleuse Hünre des neuen Lippe-Seitenkanals, die größte Stahlschleuse der Erde, hergestellt aus Spundwandisen „Larssen“ der Dortm. Union

Dom Bau der Pancevobrücke bei Belgrad (Jugoslawien)



Eisenbahnbrücke über die Donau bei Belgrad, zur Verbindung nach Pancevo

Wir berichten im Anschluß an unsere letzte Veröffentlichung in der Hütten-Zeitung Nr. 2 vom 16. Januar d. J. über den Baufortschritt bis Ende Juni 1930.

Der Brückenbau hat unter dem Einfluß des günstigen Bauwetters in diesem Jahre recht gute Fortschritte gemacht. Während der Hauptbauzeit in den Sommermonaten sind unter Leitung deutscher Ingenieure, Meister und Vorarbeiter etwa 500 Menschen am gesamten Bauwerk tätig. An der Baustelle ist eine richtige kleine Stadt entstanden mit Arbeits- und Wohnbaracken, Licht- und Kraftstationen, Werkstätten und Magazinen, die alle vom deutschen Brückenbau-Konsortium unter Führung der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Dortmunder Union und der Siemens-Bauunion, Berlin, als Unternehmerin der Tiefbauarbeiten, errichtet wurden.

Unser Bauprogramm für das Jahr 1930 umfaßt die Montage des dritten, vierten und fünften Ueberbaues, sowie der letzten beiden Caissons.

Inzwischen sind die beiden Caissons fertiggestellt und der dritte Ueberbau vollständig montiert worden. Der vierte Ueberbau war bis Ende Juni d. J. auch schon fertig zusammengebaut und zum großen Teil abgenietet. Mit den Rammarbeiten für das Montagegerüst zum fünften Ueberbau wird noch im Juli d. J. begonnen. Das diesjährige Bauprogramm wird somit aller Voraussicht nach glatt erledigt werden.

Unser heutiges Titelbild und die beigegebene Abbildung, von der Wasserseite und vom Belgrader Ufer aus gesehen, zeigen den Stand der Arbeiten vom 22. Juni 1930.

Ist das Fliegen heute noch gefährlich?

Von Ing. W. K., Dortmunder Union, Rothe-Grube

Wer denkt nicht, wenn ein Flugzeug majestätisch im Fluge dahinzieht, an die Sage von Ikarus, und wer hätte je gedacht, daß das Ziel der uralten menschlichen Sehnsucht, sich den Vögeln gleich in die Luft zu erheben, fast erreicht ist. Was für schwere Kämpfe aber haben die Erfinder und Problematiker aller Jahrhunderte, die sich mit diesem schwierigen Problem befaßten, durchfechten müssen, entweder mit dem Pessimismus ihrer Zeitgenossen oder mit dem eigentlichen Flugproblem selbst. Wer denkt dabei nicht an Leonardo da Vinci, der seine Experimente in aller Heimlichkeit vornehmen mußte, weil er sonst in die Gefahr gekommen wäre, von fanatischen Gegnern der Zauberei verdächtigt zu werden.

Wenn auch im Laufe der Jahrhunderte hierin eine Aenderung eintrat, so hat man doch die Ideen eines Lilienthal im Jahre 1895 und selbst noch etwa zehn Jahre später die Versuche des Kapitän Ferber mit Ropfschütteln betrachtet.

Ein Umschwung dieser Anschauungen, erzwungen von den gewaltigen Erfolgen der Flugtechnik, ist zwar eingetreten, und doch gibt es heute noch viele, die dem Flugwesen voller Vorurteile feindlich gegenüberstehen, eine Skepsis, welche dem heutigen Stande des Flugwesens durchaus nicht gerechtfertigt ist.

Seid vorsichtig auf Schritt und Tritt - es geht ja stets das Unglück mit!

P. G. 185

Die Erlebnisse eines Kriegsgefangenen von Arnold Schomer, Dortmunder Union, Abt. Einkauf (3. Fort.)



Von einer Entlassung aus der Gefangenschaft hörte man nichts. Die Aussichten waren also sehr ungünstig. Erst mußten wir alles aufbauen, ehe wir entlassen würden, sagte man uns. Dann hatten wir ja noch einige Jahre Zeit! Die Stimmung sank noch tiefer. Heimweh überkam uns und blieb stärker als alles andere. Von unserer Arbeitsstelle aus sahen wir sehnsüchtig hinüber nach Deutschland. Armes Vaterland — und doch, wieviel ist es einem wert.

Zu Dreien beschlossen wir nun, uns selbst zu befreien, also „stiften zu gehen“, wie wir es in der Soldatensprache nannten. Aber wir sind den Franzosen so ans Herz gewachsen, daß sie uns nicht aus den Augen lassen. Sogar nachts wachten sie sorgenvoll über uns. Unser Quartier befand sich in einem Teil eines Fabrikgebäudes, welches in einem kleinen Ort in der Nähe von Sedan lag. Wir überlegten, welche Richtung wir nehmen sollten, über Luxemburg oder Meh. Wir entschieden uns für letztere, weil wir annahmen, von da aus sicherer durchzukommen. Am 27. Dezember 1918 sollte es losgehen

— ausgehungert wie wir waren. Trotzdem hatte jeder ein halbes Brot bei sich, welches wir uns schnittenweise tagelang vom Munde absparten. Als wir abends unsere Zeltbahn und die Decken schnürten, kam noch ein Kamerad und bat uns, ihn mitzunehmen. „Vier Mann ist eigentlich zu viel“, sagten wir ihm, „wir können doch nicht gleich gruppenweise durchgehen.“ „Aber wenn du unbedingt mitwillst, dann mache dich reisefertig.“

Es war ungefähr 10 Uhr abends. Als wir ein Hindernis genommen hatten, gelangten wir in das Innere der Fabrik. Auf dem Dach, welches

wir unter Schwierigkeiten erreichten, mußten wir vorsichtig gehen, denn unten standen Posten; zudem lag alles voller Glassplitter. Zum Glück regnete es in Strömen, wodurch Geräusche von unten nicht so leicht gehört werden konnten. Am anderen Ende angelangt, wollten wir uns mittels eines mitgenommenen elektrischen Leitungsdrähtes hinunterlassen. Das Seil riß aber beim ersten Mann, und er sauste hinab. Wir anderen ließen uns, am Gebäude hängend, herunterfallen. Jetzt ging es im Eiltempo ab — erst über die Maas. Man hatte zwischen den Trümmern der im Wasser liegenden Brücke Holzstege gelegt. (Unsere Pioniere hatten auf dem Rückzuge noch gute Arbeit verrichtet.) Dann ging es die Eisenbahnlinie entlang. Ein französischer Soldat begegnete uns; er guckte uns an, sagte aber nichts. Was wollte er auch? Schon nach einigen Stunden fiel unserem vierten Mann, der absolut mitwollte, das Gehen schwer, und er blieb immer zurück. Durch unser Zureden ging es noch eine Weile, dann aber brach er zusammen. „Geht nur allein“, sagte er. Unser Reden half nichts mehr, seine Kraft war erschöpft. Nachdem er uns wiederholt sagte, daß wir ihn liegen lassen sollten, er wolle sich am anderen Tage im nächsten Dorfe melden, reichten wir ihm die Hand und wünschten ihm alles Gute. Wir mußten ihn, so leid es uns tat, zurücklassen. — Und weiter ging es im erhöhten Tempo.



Als der Morgen anbrach, suchten wir nach einem Schlupfwinkel, in dem wir uns versteckt halten konnten, aber weit und breit war nichts zu sehen. Mittlerweile war es hell und daher die höchste Zeit. Endlich sahen wir in der Ferne ein Wäldchen; es war aber nur dünn mit Bäumen bewachsen, kein Unterholz, sodaß sich für uns kaum ein Unterschlupf bot. Wir krochen unter einen Haufen Reisig, der da lag und schliefen vor Müdigkeit sofort ein. Wir waren durch und durch naß, es regnete ununterbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Um die Gefährlichkeit des Fliegens einmal richtig zu beurteilen, muß man sich zunächst von der Idee befreien, daß das Fliegen eine ungeheuer schwere Kunst sei, zu der mindestens akrobatische Fähigkeiten vorhanden sein müßten. Ich habe in meiner Tätigkeit als früherer Fluglehrer eine große Anzahl Flugschüler ausgebildet und entsinne mich nur eines Falles, daß sich ein Schüler nicht als Flugzeugführer eignete — also ein Beweis, daß ein besonderes Talent zum Erlernen des Fliegens nicht gehört. Mit dem Fliegen ist es kaum anders als mit der Lenkung jedes anderen modernen Verkehrsmittels. Gewiß gehört zum Fliegen etwas mehr als zum Auto fahren, aber letzten Endes ist die Vervollkommenung lediglich Sache der Übung, wenn schon auch, wie man zu sagen pflegt, zwischen „Fliegen und Fliegen“ ein gewaltiger Unterschied besteht. Das Beste, das jemand als Flugzeugführer haben muß, sind gute Nerven und eiserne Ruhe.

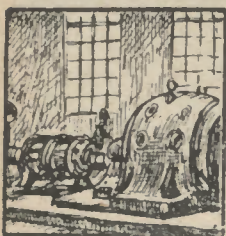
Ein Bedenken, das immer wieder geäußert wird, beruht auf der Gefährlichkeit des Flugzeuges. Der eine befürchtet Motorpannen, der andere Holmen- oder gar Flügelbrüche, jener Steuerdefekte usw. Diese Bedenken sind ganz unbegründet. Das beweisen die statistischen Zahlen der Luftverkehrsgesellschaften. Die Unfallstatistik des Luftverkehrs im Jahre 1928 weist nach, daß auf 1 1/4 Millionen Flugkilometer ein tödlicher Unfall erfolgte, und es wird wohl keiner bestreiten wollen, daß die Zahl der Autoopfer viel, viel höher ist. Längst sind die Kinderkrankheiten der Fliegerei überstanden. Ich habe als Kriegsschüler und Fluglehrer in vierjähriger Flugpraxis wohl mehrere tausend Flüge hinter mir — und das war vor über 10 Jahren, als die Fliegerei noch nicht so vollkommen war wie heute —

und nicht ein Unfall ist mir zugestoßen, ausgenommen zwar ein schlecht abgelaufener Luftkampf.

Nun glauben viele, daß Motordefekte unbedingt zum Absturz führen müßten. Das ist eine ganz irrtümliche Ansicht. Wenn ein Flugzeugführer zur Landung ansetzt, stellt er den Motor ab, d. h. der Motor geht auf Leerlauf. Hierbei wird die bisherige Schwebefähigkeit des Flugzeuges umgekehrt in Gleitgeschwindigkeit, hervorgerufen durch die von dem Gewicht des Flugzeuges bedingte Fallgeschwindigkeit. Das Landen ohne Motorkraft ist durchaus normal und gehört zu den einfachsten Prüfungsbedingungen für den Flieger. Beim ungezwungenen Abstellen und beim Versagen des Motors besteht der Unterschied fliegerisch nur darin, daß das freiwillige Motorabstellen erst nach Sicht des Landeplatzes geschieht, während eine Motorpanne den Flieger umgekehrt zwingt, sich schnell eine Landungsstelle zu suchen und zur Notlandung zu schreiten, wobei er natürlich, und das ist der springende Punkt, falls er den Platz nicht erreicht, den Motor nicht wieder anspringen lassen kann. Aber ein erfahrener und geschickter Führer hat solche gezwungene Landungen hinreichend erprobt, so daß eine Notlandung gar so schwer nicht für ihn ist. Außerdem ist es auch ganz selten, daß ein Motor plötzlich versagt; meistens merkt der Führer vorher schon, daß der Motor nicht ganz intakt ist, so daß er früh genug geeignetes Gelände zum Landen aussuchen kann. Von Vorteil ist es immer, wenn das Flugzeug in größerer Höhe fliegt, denn desto größer ist die Sicherheit, einen guten Notlandeplatz zu finden, da die Geneigtheit der Abstiegshöhe, also der Gleitwinkel, nicht unterschritten werden darf. Zudem wird mit zunehmender Flughöhe die im Gleitflug zu erreichende Bodensfläche naturgemäß größer.

(Fortsetzung folgt)

Schäden der Pfuscharbeit



Da elektrische Anlagen den Zugriffen von Laien in weitaus größerem Maße ausgesetzt sind als Gas- und Wasserinstallationen, scheint es zweckdienlich zu sein, darüber einige Worte der Mahnung zu verlieren.

Das Eingreifen in ein elektrisches Leitungssystem erfordert meist keine Spezialwerkzeuge, außerdem treten bei einem Öffnen des Leitungskreises nicht die leicht wahrnehmbaren Überraschungen zu Tage, die das Öffnen eines Gas- oder Wasserleitungsrohres zeitigt. Deshalb hält sich mancher Laie für befugt, in seiner oder seines Nächsten elektrischer Anlage Änderungen vorzunehmen.

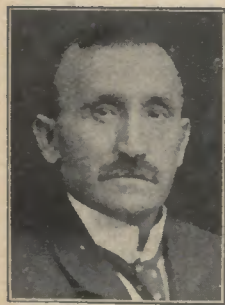
Mitunter mag der verbotene Eingriff ungestraft zum Ziele führen. Kommt es aber dabei doch einmal zu einer Störung oder gar zu einem Unfall, dann ist das Wort: Wieder einmal „Kurzschluß“ rasch geprägt.

Niederspannungsanlagen in Wohnungen und Betriebsräumen sind ungefährlich, solange sie der Nutzer pfleglich behandelt und sich keinerlei eigenmächtige Eingriffe zu Schulden kommen läßt. Doch Funken und elektrische Schläge gibt es, sobald die ungeübte Hand sich vergreift.

Ebenso wie an fest verlegten Anlagen soll sich der Laie auch jeglicher Reparaturen an elektrischen Apparaten enthalten. Unbedingt ist bei jeder Störung an einem elektrischen Gerät der Fachmann zu Rate zu ziehen, denn auch in diesem Falle kann eine unsachgemäß durchgeführte Reparatur die größten Schäden in der Anlage nach sich ziehen.

Schäden werden durch Elektro-Installateure rasch und billig behoben. Die Beseitigung größerer Defekte bedingt naturgemäß höhere Kosten. Dessen ungeachtet soll der Laie die Finger von derartigen Anlagen lassen, da er damit doch nie zu Wege kommt und den Schaden meist nur vergrößert.

Ein Jubilar der Dortmunder Union



Am 12. Juli konnte Herr Philipp Eidmann, geboren am 15. 3. 70 in Hofenfeld, Krs. Fulda, auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit auf der Union zurückblicken. Er trat am 12. 7. 05 bei der Bauabteilung als Ofenmaurer ein, arbeitet seitdem — seit längeren Jahren als Vorarbeiter — im Martinwerk und gehört seit Februar 1924 zur Belegschaft dieser Abteilung. Dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: Josef Gabrecht, Hochofen-Schmelzbetrieb; Wilhelm Bihuhn, Hochofen-Schmelzbetrieb; Heinrich Theimann, M. B. Stahlwerk; Ignaz Brennein, Martinwerk.

Eine Tochter: Johann Fischer, Martinwerk; Josef Kurzewski, Trägerlager; Ludwig Serget, Kleinbau; Bernhard Wallmeier, Brückenbau.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 26. 6. 1930: Heinz — Heinrich Bollmer, Masch. Techn. Abt.; 27. 6. 1930: Paul — Franz Kalthoff, Thomaswerk; 2. 7. 1930: Gerhard — Eugen Dietrich, Eisenbahnabteilung; 5. 7. 1930: Ludwig — Paul Wölfl, Hochofenwerk.

Eine Tochter: 24. 6. 1930: Edith — Albert Reinholz, Koferei; 27. 6. 1930: Gertrud — Franz Kalthoff, Thomaswerk.

Sterbefälle

24. 6. 1930: Franz Lukaschewski, Hochofenwerk; 24. 6. 1930: Hugo Sippel, Masch. Techn. Abt.; 28. 6. 1930: August Just, Schlackenmühle; 4. 7. 1930: Ehefrau Wilhelm Schüke, Räderfabrik.

Schach-Ecke

Partie Nr. 4

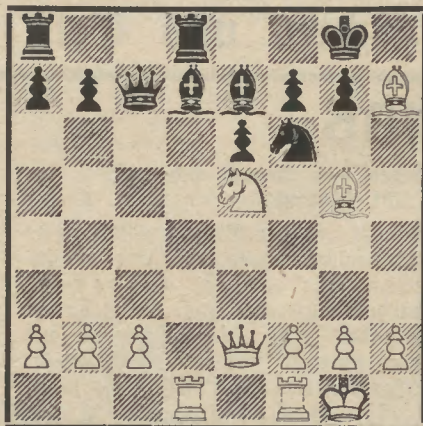
Damenbauerspiel

Weiß: Colle
Schwarz: Buerger

1. d2 — d4 Sg8 — f6
2. Sg1 — f3 d7 — d5
3. e2 — e3 —
- nachhaltiger war e4
3. — e7 — e6
4. Lf1 — d3 Lf8 — e7
- stärker war c7 — c5, nebst
- Sb8 — c6
5. Sb1 — d2 0—0
6. 0—0 Sb8 — d7
7. e3 — e4 d5 × e4
8. Sd2 × e4 Sf6 × e4
9. Ld3 × e4 Sd7 — f6
10. Le4 — d3 c7 — c5
- jetzt hat c5 schon seine Schattenseiten
11. d4 × c5! —

Schwarz verliert nun mit dem Wiedernehmen kostbare ...

11. — Le7 × c5
12. Le1 — g5 Le5 — e7
13. Dd1 — e2! nun kann b7 — b6 nicht geschehen, denn Weiß würde mit 14. Lg5 × f6 — Le7 × f6. 15. De2 — e4 gewinnen.
13. — Dd8 — c7
14. Ta1 — d1 Tf8 — d8
15. Sf3 — e5 Lc8 — d7?

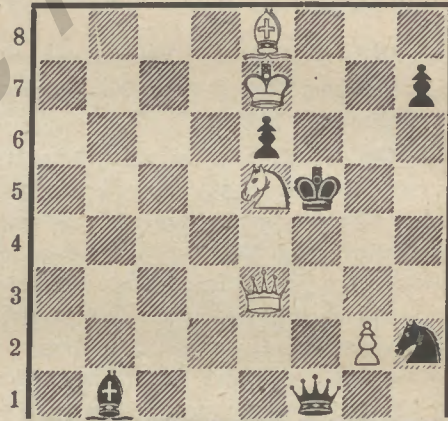


Stellung nach dem 16. Zuge von Weiß.

16. Ld3 × h7 +!! Mit solchen Opfern hat Colle in dieser Variante schon oft sauber gewonnen.
16. — Kg8 × h7
- andere Züge wie Sf6 × h7, Kg8 — f8, Kg8 — h8 bedeuten den sicheren Tod.
17. Lg5 × f6 Le7 × f6
18. De2 — h5 + Kh7 — g8
19. Dh5 × f7 aufgegeben, denn nach 19. Kh folgt Td1 — d3.

Aufgabe Nr. 3

Arth. Mosely



a b c d e f g h

In zwei Zügen matt.

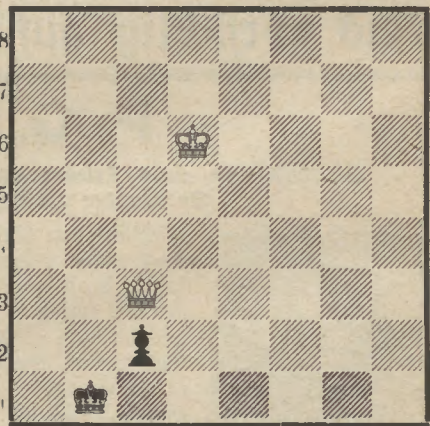
Weiß: Ke7, De3, Le8, Se5, Bg2.
5 Steine.

Schwarz: Kf5, Df1, Lb1, Sh2, Be6, h7.
6 Steine.

! 1 — g e s : 6 u n g e t

Dame, König gegen Bauer, König

Endspiel Nr. 2



a b c d e f g h

Weiß: Kd6, Dc3.

Schwarz: Kb1, Bc2.

Vor den Verwandlungsfehlern a2, c2, f2 × h2 hält der Bauer das Spiel gegen die Dame unentschieden, dagegen auf den Feldern b2, h2, e2, g2 verliert er.

1. Dc3 — b3 — Kb8 — a8.

Schlägt Weiß den Bauern, so ist das Spiel patt (unentschieden).

Zieht Weiß den König, macht sich Schwarz eine neue Dame.

Schachverein „Union“

Spielabende sind: Dienstags von 19—22 Uhr im Jugendheim, Sunderweg 121; Freitags von 20—23 Uhr und Sonntags, vormittags von 9—12 Uhr im Hotel „Deutscher Hof“, Wallinrodtstraße 277. Am Dienstag, den 22. Juli, abends 20 Uhr, findet im Jugendheim eine Versammlung der Jugendgruppe zwecks Mannschaftsaufstellung statt.

Ausschneiden und Aufbewahren!

Katalog der Verlagsbucherei der Vereinigte Stahlwerke A.-G. Dortmund-Union
Ausleihe: Donnerstags von 17½ — 20½ im Lesesaal,
Sunderweg 121, Eingang durch den Hof

Zugänge 1929

Blatt 3

Seite 11

- | | |
|--------|---|
| Lr 3 | Die Insel des Flibustiers, von Otto Rudert
(Kamerad-Bibliothek). |
| Li 1 | Der Letzte vom Admiral, von Fr. Treller
(Kamerad-Bibliothek). |
| Li 2 | Die Gefangene der Almaras, von Fr. Treller
(Kamerad-Bibliothek). |
| Li 3 | Der Enkel der Könige, von Fr. Treller
(Kamerad-Bibliothek). |
| Lv 3 | Das Land der Pelze, von Julius Berne. |
| Lz 2 | Georg Oreh, der Infantrist, von H. C. von Zobelth. |
| Lz 3 | Werner Holten der Seemann, von H. C. von Zobelth. |
| Lz 4 | Fritz Verlow, der Reiter und Flieger, von H. C.
von Zobelth. |
| Lz 5 | Hans Hertwig, der Artillerist, von H. C. von Zobelth. |
| Lsch 2 | Rajakmänner, von Prinzessin von Schöneich. |
| Le 3 | Das Lied vom Rosenbusch, von Olaf Eljens. |
| Lb 3 | Der Waldteufel, von Dr. Bird |
| Lr 4 | Die Skalpjäger, von Mayne Reid |
| La 1 | Der Fährtenfucher, von Gustave Aimard |
| Lb 4 | Onkel Toms Hütte, von Beecher-Stowe |
| Et 1 | „Turnerjugend“, 24 Hefte in 1 Bd., 11. Jhrg. 1929 |
| Et 2 | „Turnerjugend“, 24 Hefte in 1 Bd., 10. Jhrg. 1928 |
| Cp 1 | Wie entstanden Weltall und Menschheit, von W.
Peterson-Kinberg |
| Hk 10 | Der Mutter Blut, von Robert Kurpiun |
| Hk 11 | Bunt Volk, von Robert Kurpiun |
| Lf 10 | „Der Waldbäuer“, von Ferry (Union-Jugend-
bücherei) |
| Cf 3 | „Wissen und Glauben“, zwei urige Reden von Dr. Kurt
Floeride |
| Lt 4 | „Unter dem Römerhelm“, von Franz Treller |
| Im 9 | Münchhausen |
| lh 9 | Skarussflug, ein Offiziersgeschick, von Hans Horsten |
| Lg 42 | Mit Held Madensen durch Galizien, von E. Georgy |
| Lg 43 | Sürg, Fieh, der Wandervogel, von Paul Grabein |

Zu vermieten

Freundlich möblier-
tes Zimmer zu ver-
mieten. Hoerde,
Wellinghoferstr. 17,
I. Etage.

Möbliertes Parterre-
Zimmer, separat, mit
Kaffee zum 1. Aug.
zu vermieten. Ama-
lienstr. 30, ptr.

Zu tausch. gesucht

Drei-Zimmerwohnung
gegen drei od. vier
Zimmer, evtl. Werks-
wohnung, zu tauschen
gesucht. Off. unter
W. 50 an Verw.
Abt. Hoerder Verein.

Schöne Zweizimmer-
wohnung gegen 3 zu
tauschen gesucht.
Dortelbst ein großer
Gasherd mit Bad-
haube billig zu ver-
kaufen. Dohmann,
Kurze Str. 27.

Zwei schöne, große
Zimmer (Friedens-
miete RM. 16.-)
gegen zwei bis drei
Zimmer, gleich wo,
zu tauschen gesucht.
Offerten unt. F. 100
Bücherei Dortmund-
der Union.

Schöne Zweizimmer-
wohnung, abgeteilt
gegen 2 große oder
3 kleine Zimmer zu
tauschen gesucht.
C. Wiethmann, Dort-
mund-Hoerde, Erm-
linghoferstr. 8.

Große Zwei-Zimmer-
wohnung geg. gleich-
große Wohnung zu
tauschen gesucht (evtl.
Mansarden). Hoerde
Hermannstr. 68, ptr.

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar
sucht leeres Zimmer.
Dortmund, Frie-
drichstr. 13, II.

Zu verkaufen

Gebrauchtes, guter-
haltenes Fahrrad.
Marke „Adler“, billig
zu verkaufen. Refl.
werden gebeten, ihre
Adresse unt. Nr. W.
100 anzugeben.

Wassermotor - Waschmaschinen
Ia Eichen-Bottich mit verzinktem Beschlag und
erstklassigem Motor 85 Liter RM 75.-
100 Liter RM 79.-
„Germania“-Wassermotor RM 35.-
5 Jahre Garantie Anbringen gratis
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt
Wassermotorenfabrik T.H. SCHULTE
Borsigstraße 65

Radio-Apparat mit
Aktu., Lautsprecher
u. u. für 50 M. zu
verkaufen. Off. unt.
R. N. 450 an Verw.
Abt. Hoerder Verein.
Wenig gebrauchter
Kinderwagen (weiß),
spät. auch als Sport-
wagen zu gebrauchen,
sehr preiswert abzu-
geben. Große-Heim-
straße 130 III.

Ia Konzertteller
für RM 30.- zu ver-
kaufen oder gegen
Fahrrad zu tauschen
gesucht. Wust, Su-
dermannstr. 30, II. I.
Suche gutes Klavier
zu kaufen. Off. mit
Preisangabe sind zu
richten an Lit.-Büro,
Dortmunder Union,
unter R. N. 25.

Großes Parlophon
mit Schall und 30
Platten für M. 70.-
zu verkauf. Hoerde,
Auf der Kluse 16,
Heinrich Werler.

Einen Posten Holz-
stäbe 85 cm lang,
12,5 mm Durchmes-
ser (Ausschuß aus
Bodennadelieffe-
rungen) zum Preise
von 1 Pfg. je Stck.
hat abzugeben B.-In-
balldenwertstatt, Ein-
gang Westfallaportier.
Die Stäbe eignen
sich besonders für
Blumenstöcke und
werden in Bunde
zu 100 abgegeben.

Junger Angestellter
der Union mit An-
fangskenntnissen in
der engl. Sprache,
wünscht weitere Fort-
bildung mit Gleich-
gefinntem. Gefl.
Zuschriften unter
J. G. 8, Lit.-Büro.



Wenn
Achenbach
die Ringe macht,
wird in der Ehe nur
gelacht!
Rheinische Str. 24
Uhren — Goldwaren
Bestecke — Reparatur.
Vorzeiger dieser Anzeige
10% Rabatt

Särge

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen
Überführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt „Heimkehr“

Inh.: Carl Latagahn,

DORTMUND-HOERDE,

aller Preislagen

Gegr. 1894

Hochofenstraße 12

Ruf 41706

Möbel

gute Qualitäten — niedrige Preise

Günstige Zahlungs-Bedingungen

Carl Pfeiffer

Dortmund - Hoerde

Hochofenstraße 23—52

Nachruf

Am 24. Juni 1930 starb infolge eines Betriebsunfalles unser
Belegschaftsmitglied

Herr Hugo Hippel.

Der Verstorbene hatte bei uns das Schlosserhandwerk erlernt
und war seit Dezember 1927 als Schlosser in unserer Maschinen-
technischen Abteilung beschäftigt.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen, fleißigen und zuver-
lässigen Arbeiter, der bei Vorgesetzten und Mitarbeitern geschätzt
und beliebt war und dem wir stets ein treues Andenken bewahren
werden.

**Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Hörder Verein**



Männer-Gesang-Verein

des Eisenwerks Dortmunder Union

Protector: Dir. Klünkenberg — Chorleiter: M. Galle

Samstag, den 19. Juli 1930

Liederabend

in den Gartenanlagen der Kronenburg mit anschließendem Tanz.

Die Musik wird ausgeführt vom Vereinsorchester unter Leitung
von Herrn W. Thon.

Eintritt 0.50 Mk

Anfang 8 Uhr



Vierkawein! — Frohe Feste!

Spielend leicht und mit geringen Kosten können Sie
sich herrliche, edle und bekömmliche Getränke im
Haushalt selbst bereiten nach den Vorschriften des
„Das neue Weinbuch“. Sie erhalten sämtlichen
Gärbedarf, wie:

**Vierka-Trocken-Weinhefen, Gär-
ballons, Korke, Abziehschläuche,
Gärverschlüsse, Obstpressen** usw.,
desgl. kostenlosen Rat in allen Fragen der Haus-
weinbereitung durch:

Drogerie Kosfeld

Dortmund, Rheinischestraße 156
gegenüber dem Union-Verwaltungsgebäude

Ein gutes



liefert preiswert
J. Hemminghaus
Semerteichstr. 164

Reparaturen
(auch an Näh- und
Sprechmaschinen)

— Bedarfsartikel —

**Moderne
KORBMÖBEL**

ab Fabrik, Teilzahlung.
Frko. Lieferung. Verlan-
gen Sie Katalog Nr. 122
gratis. Korbmöbelfabrik
Böhm, Oberlangenstadt
Lichtenfels-Land
(Bayern)

29.-
kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.
Raf DORTMUND
Jetzt Brückstr. 13



denn sie verbürgt Zuverlässigkeit
und dauernde Freude!

A. Glosemeyer, HOERDE
Alleinverkauf der ALPINA-Uhren

J. ORLET
Damen- und Herren-Salon
Rheinischestraße 194.

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Wer fotografiert, hat mehr
vom Leben!

Photo-Apparate

alle Marken zum Original-Listenpreis auch in bequemen
Raten. — Sämtliche Bedarfsartikel — Saubere Arbeiten

Optisches Institut M. Kersting

Inh. H. u. F. Hömberg, Dortmund-Hörde,
Hermannstr. 55 — Ruf 41678 — Gegründet 1876
Jed. Dienstag abend 7 Uhr kostenl. Fotounterricht



Ihr Heim braucht neue

TAPETEN
diese kaufen Sie
für wenig Geld

im

Hoerder Tapetenhaus CARL RIEKE

Gebrüder Göbel

Dortmund-Hörde

Telefon 40182

Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für

Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate



KA-I-RO

Stündlich frisch
geröstet

Brückstraße 34

Eine Tasse 'KA-I-RO'

macht Sie wieder
frisch und froh!

Beachten Sie unser
Gutscheinsystem

Wer hat Stoff!

Fertige mod. Anzüge
an. Nur gute Schnei-
derarbeit für Mk. 38,
45,- und höher.

Glapa, Dortmund,

Kielstr. 23

Liefere zu den
billigsten Preisen
Herde, Rüchen,
Speisezimmer,
Schlafzimmer,
Federbetten,
Matratzen,
Sofas, Chaise-
longue, Einzel-
Möbel aller Art.

Wilh. Reinking

80n.

Hörde,

Neumarkt 8—10.

Teilzahlung auf
Wunsch gestattet.

Drogerie

und Fotohaus

F. W. WALLRABE

Dortmund-Hörde, Hermannstr. 72

Fotoapparate und Bedarfsar-
tikel in großer Auswahl
Ausführung sämtl. Arbeiten
gut und preiswert

Vergrößerungen

Das Kriegsbuch des aktiven Soldaten!

Soeben erschien

von unserem

langjährigen Mitarbeiter

Gustav Flechsig

**MIT GOTT -
GEGEN GOTT**

**TRILOGIE DES
WELTKRIEGES**



Kartonierte RM. 2,85

Ganzleinen RM. 3,50

Zu beziehen durch

Jede Buchhandlung

sowie gegen Voreinsendung des
Betrages von 3,15 bzw. 3,80 RM.
(einschl. Porto) auf Postscheck-
konto Essen 18070 oder in Brief-
marken an

**Hütte u. Schacht
Düsseldorf**

Schließfach 10043

Küppersbusch
Homann
Junker-Ruh

Zu den
niedrigsten
Preisen und
wenn Sie
wollen
nur 10.- M.
Anzahlung.



Rudolph & Wilke
Westenhellweg 132

Ihren gebrauchten Herd nehmen
wir in Zahlung

Sie vermeiden
Neuanschaffungen,



wenn Sie Ihre
Garderobe
bei Hagedorn
chemisch
reinigen
und nach der
Mode färben
lassen. Wer
seine Kleider
zu Hagedorn
bringt, spart
viel Geld.

Hagedorn

Filialen in allen Stadtteilen
Dortmunds

Besselmann, Hörde

Hermannstr. 75

empfiehlt in größter Auswahl

Lederauschnitte

Schuhmacherbedarfsartikel

gut und besonders preiswert



Prüfet die Augen zur rechten Zeit!

Sep. Untersuchungsraum zur Prüfung und Anpassung. Neuzeitliche elektro-
optische Apparate und Hilfsmaschinen. Der Vorrat an modernen Brillen
ist so groß, daß jeder ein Augenglas findet. Auch Kassenmitglieder
bevorzugen mein Geschäft nicht allein wegen der soliden modernen Brille,
sondern wegen der fachgemäß, sorgfältigen Sehprüfung.

Institut für Augenoptik

Optiker Hübler, Hörde

Hermannstr. 128
am Hüttentor

Preis-Abbau

in unseren sämtlichen Konsumanstalten ab 1. Juli 1930

Ia Schmalz, amerik. . . . 65 Pfg.

„ Margarine mit Salz . . 50 „

„ Molkerei-Butter . . . 170 „

„ Salat-Oel 75 „

„ holländ. Käse 45 Proz. 100 „

„ „ „ 40 Proz. 90 „

Ia Edamer Käse 40 Proz. 90 Pfg.

„ Limburger „ 40 „

„ Eter 55—60 gr. schwer 10 „

„ Weizenauszugmehl . 27 „

„ „ „ „ „

„ in 5 Pfd. Beuteln 140 „

Kräft. Roggenbrot ca. 4 Pfd. 75 Pfg.

Ia Rindfleisch 95 „

Hiesiger ger. Speck, durchw. 130 „

„ „ „ fett . . 110 „

Ia Fleischwurst 100 „

usw.

Auch auf die ermäßigten Preise wird der übliche Rabatt vergütet

Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Konsumverwaltung